

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1949

51 (6.9.1949)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag und Samstag mittag. Frei Haus 1.83, im Verlag abgeholt 1.65, durch die Post 1.65 zuzüglich 36 Dpt. Zustellgeld. Einzelnummer 15 Dpt.

Badischer Landsmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpt. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf der Monatsersten angenommen werden.

1./50. Jahrgang

Dienstag, den 6. September 1949

St. 51

Beginn in Bonn

„Kleine Koalition“ so gut wie sicher
A.C. Bonn. Der westdeutsche Bundestag wird am Mittwoch seine konstituierende Sitzung abhalten. Wie von zuständiger Seite in Bonn verlautet, sollen die Bundesministerien nach Bildung der Regierung nach und nach in Bonn untergebracht werden.

Ein hoher Beamter der amerikanischen Militärregierung erklärte in Berlin, die Vereinigten Staaten hätten nach der Art des Wahlkampfes eine kleine Koalition für die deutsche Bundesregierung erwartet. Man sehe darin eine gesunde Verteilung der politischen Kräfte. Eine starke Opposition halte die Regierung lebendig und zwinge sie zu größeren Leistungen im Interesse der Bevölkerung. Der amerikanische Sprecher betonte, eine Koalition zwischen CDU und FDP könne nicht unbedingt als Rechtskoalition bezeichnet werden. Die SPD z. B. habe sich zu einem stärkeren Zentralismus als die CDU bekannt.

In Bonn begann am Montag die konstituierende Sitzung der Bundesfraktion der Freien Demokratischen Partei. Der Parteivorsitzende Prof. Dr. Heuß gab den 52 Abgeordneten einen Überblick über die politische Aufgabe der FDP. Franz Blücher berichtete über seine bisherigen Verhandlungen mit den anderen Parteien. Nach eingehender Diskussion sprach sich die Bundesfraktion für eine Zusammenarbeit mit der CDU/CSU in der künftigen Bundesregierung aus. Die FDP-Fraktion vertrat den Standpunkt, daß eine Beteiligung der Deutschen Partei an der Bundesregierung zweckmäßig sei. Damit werde verhindert, daß die Deutsche Partei sich zu einer starken Rechtsopposition entwickle.

Die Deutsche Partei trat am Montag Nachmittag ebenfalls zusammen. Es wird erwartet, daß der Parteivorsitzende Heinrich Hellwege die Bedingungen seiner Partei für die Teilnahme an der Bundesregierung bekanntgeben wird.

„Zwei Nationen“ in Westdeutschland
Flüchtlingsfrage von Deutschland allein nicht zu lösen

v.W. Frankfurt. In einem Bericht der amerikanischen Militärregierung heißt es, Westdeutschland sei es nicht gelungen, die acht Millionen deutscher Ostflüchtlinge in das

Wirtschaftsleben einzuschalten. Falls nicht bald in dieser Frage etwas geschähe, so werde es in Westdeutschland zwei Nationen geben.

Arbeitsdirektor Storch nahm am Montag vor Pressevertretern zu dem Schreiben des Zwei-Mächte-Kontrollamtes zum Arbeitslosenproblem Stellung. Er sagte, selbst eine ungestörte Wirtschaft würde nicht in der Lage sein, ohne weiteres eine Bevölkerungszunahme von 30% aufzusaugen. Von acht Millionen Flüchtlingen seien bisher nur drei Millionen in die Wirtschaft eingegliedert worden.

Die Zahl der Arbeitslosen betrage zur Zeit 1 1/2 Millionen. Die staatliche Arbeitsbeschaf-

fung als Mittel zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit bezeichnete Storch als eine reine Finanzierungsfrage. Westdeutschland allein könne diese Frage angesichts der Demontagen und der Exportdrosselung nicht lösen.

Vergeßt die 150 000 Deutschen nicht!

H.Sch. München. Die Landsmannschaft der Heimatvertriebenen in den Westzonen hat die künftige Bundesregierung ersucht, sie möge sich dafür verwenden, daß diejenigen Deutschen, die noch in Polen oder in den durch Polen verwalteten ehemaligen deutschen Gebieten, nach Deutschland gebracht würden. Es handelt sich um etwa 150 000 Deutsche, die meist in Zwangsarbeitslagern untergebracht sind. Die vom Internationalen Roten Kreuz eingeleitete Umsiedlung ist bis zur Bildung der Bundesregierung unterbrochen worden.

Churchill fordert

sofortige Aufnahme Deutschlands

G.L. Straßburg. Die Beratende Versammlung des Europäischen Rates beschloß am Montag einen ständigen Ausschuss zu errichten, der in der Sitzungspause des Plenums die Geschäfte führen soll. In dieser sog. „Kleinen Beratenden Versammlung“ sind Großbritannien, Frankreich und Italien mit je drei Delegierten, Belgien Griechenland und Holland sowie Schweden und die Türkei mit zwei Abgeordneten vertreten; Dänemark, Irland, Luxemburg und Norwegen stellen je ein Mitglied.

Der neu zu bildende ständige Ausschuss soll wenigstens viermal jährlich zusammentreten und dem Präsidenten der Beratenden Versammlung notfalls die Einberufung von Sondersitzungen vorschlagen. Die Beratende Versammlung empfahl ferner, vorbehaltlich der Zustimmung durch den Ministerrat, die verschiedenen Vorschläge für die engere Zusammenarbeit der europäischen Nationen an den politischen Ausschuss weiterzuleiten.

Im Namen Churchills forderte der konservative britische Delegierte McMillan in der Beratenden Versammlung sofortige Schritte zur Aufnahme Westdeutschlands in das erste europäische Parlament.

Deutschland müsse so schnell wie möglich in den Europa-Rat aufgenommen werden, erklärte er, denn durch eine Hinanzögerung

könne der richtige Termin versäumt werden. Es sei von größter Bedeutung, wenn man den vielen Millionen ansässiger Deutscher klarmache, daß eine ehrenvolle Zukunft für Deutschland offen sei, wenn es mit den Völkern Westeuropas friedlich zusammenarbeite.

McMillan zitierte in seiner Rede auch Auszüge aus einer geheimen Denkschrift Winston Churchills, die dieser im Oktober 1942 kurz vor der Landung der Alliierten in Nordafrika verfaßt und in der er seine Gedanken über einen Plan für ein vereintes Europa wiedergegeben hat. Churchill bezeichnete in dieser Denkschrift Europa als die Mutter der modernen Nationen und der Zivilisation. Er hat damals schon zum Ausdruck gebracht, daß es ein unermessliches Unglück wäre, wenn die sowjetische Barbarei die Kultur und die Unabhängigkeit der alten europäischen Nationen zerstören sollte.

Abfall der Provinz Yunan von der National-Regierung

Auch andere Provinzen suchen die Verständigung mit den Kommunisten
Kanton (R). In der Provinz Yunan in Südwest-China haben die Truppen gemulert und sich von der chinesischen National-Regierung unabhängig erklärt. Sie beherrschen die Provinzhauptstadt Kuning und den wichtigen Flugplatz, den die Amerikaner während des Krieges gebaut haben.

Die Provinz Yunan grenzt an Burma und Französisch-Indochina. Korrespondenten weisen darauf hin, daß der Abfall dieser Provinzen von der Nationalregierung es den Kommunisten erleichtern wird, die Verbindung mit den kommunistischen Aufständischen in diesen Ländern aufzunehmen. Vielleicht wird die Nationalregierung auch nicht mehr in der Lage sein, ihren Sitz, wie sie beabsichtigte, von Kanton nach Tschungking — ihrer Hauptstadt während des Krieges — zu verlegen. Alle wichtigen Versorgungsgüter laufen durch Yunan, und die Versorgung von Tschungking und den anderen Provinzen könnte nur auf dem Luftwege über Hongkong aufrecht erhalten werden, das mehr als 1000 km von Tschungking entfernt ist.

Auch in der Provinz Szetschwan, in der Tschungking liegt, und in der Provinz Kwangtung werden, wie gemeldet wird, Vorbereitungen zu einer Verständigung mit den Kommunisten getroffen. Tschiangkai-shek hat sich in der letzten Woche in Tschungking aufgehalten, um, wenn möglich, den Abfall dieser Provinz zu verhindern. Heute beabsichtigt er, sich auf dem Luftwege nach Yunan zu begeben.

Zweite kommunistische Partei angekündigt

(R). In der amtlichen Moskauer Zeitung „Pravda“ wurde am Montag erklärt, eine neue kommunistische Partei Jugoslawiens werde in dem, wie die „Pravda“ es nennt, Kampf aller gesunden Elemente Jugoslawiens gegen die gegenwärtigen Führer organisiert werden.

Aufgaben der Katholiken

Die Ansprache des Papstes

Als Höhepunkt der zweistündigen Schlußkundgebung des 73. Deutschen Katholikentages in Bochum — an ihr nahmen unter freiem Himmel etwa 500 000 Menschen teil — wurde die in deutscher Sprache gehaltene Rede Papst Pius XII. übertragen.

Nachdem wir gestern bereits einige Leitsätze aus der Papstrede und den Beschlüssen des Bochumer Katholikentages gebracht haben, lassen wir heute den Wortlaut folgen.

Papst Pius XII. erinnerte in seiner Ansprache an den Dortmunder Katholikentag von 1927, an dem er teilgenommen hat. Dann sprach er über soziale Fragen, wie sie besonders Gegenstand der Beratungen in den Arbeitsgemeinschaften des diesjährigen Katholikentages gewesen sind. Zu diesen Themen gab er folgende Richtlinien:

VOM TAGE

Katholikentag 1950 in Stuttgart. Der 74. Katholikentag soll im September 1950 in Stuttgart stattfinden. Dieser Beschluß wurde am Sonntag von den Vertretern der Tagung des Bochumer Katholikentages gefaßt. (AC)

883 neue Heimkehrer. Im Heimkehrerlager Hof-Moschendorf sind 883 ehemalige deutsche Kriegsgefangene aus der Sowjetunion eingetroffen. 234 wurden nach Württemberg-Baden weitergeleitet. Die Heimkehrer kommen aus den Lagern Leningrad, Stalino und Charkow.

Gröning will in Bayern bleiben. Bruno Gröning hat, wie jetzt erklärt wurde, nicht die Absicht, sich nach Amerika zu begeben. Gröning will weiterhin in Bayern bleiben, da sich die Regierung seiner Heiligtätigkeit nicht entgegenstellen will. Mit dieser Feststellung werden Gerüchte dementiert, die in München hervorgerufen worden waren. (H.Sch.)

„Fliegender Hamburger“ verkehrt wieder. Die unter russischer Kontrolle stehende Reichsbahndirektion in Berlin hat bekanntgegeben, daß ab nächsten Sonnabend wieder der „Fliegender Hamburger“ zwischen Berlin und Hamburg verkehren wird. Die Bahnverbindungen zwischen Berlin und Westdeutschland sollen gleichfalls verbessert werden und zwar durch die Einlegung von Schnellzügen auf den Strecken Berlin-Hamburg, Berlin-Köln, Berlin-Frankfurt und Berlin-München.

Tumulte im Loritz-Prozess. Im Beleidigungsprozess gegen den WAV-Vorsitzenden Alfred Loritz kam es am Montag zu lebhaften Tumult-Scenen. Die Veranlassung dazu gab die Vernehmung von Zeugen, die im wesentlichen die Angaben der von Loritz behaupteten Missetaten im Stadelheimer Gefängnis bestätigten. Der Gerichtssaal mußte vom Überfallkommando geräumt werden. Das Gericht beschloß daraufhin, das Verfahren gegen Loritz unter Ausschluß der Öffentlichkeit fortzusetzen. (H.Sch.)

Truman verteidigt sein Sozialprogramm. — Präsident Truman verteidigte in einer Rede anlässlich des Tages der Arbeit in den Vereinigten Staaten energisch sein Sozialprogramm. Der amerikanische Präsident bezeichnete die Gegner seines „Fair Deal“ als Vertreter der Reaktion, die lediglich selbstsüchtige Interessen verfolgen. Die Innenpolitik Präsident Trumans findet die Unterstützung der drei großen Gewerkschaftsverbände. (NBC)

US-Admiral bei Franco. Admiral Connolly, der Oberkommandierende der amerikanischen Seestreitkräfte im Mittelmeer und östlichen Atlantik, besprach sich am Montag mit dem spanischen Staatschef General Franco. Bekanntlich sind am vergangenen Samstag vier amerikanische Kriegsschiffe unter dem Kommando von Admiral Connolly im spanischen Hafen El Ferrol eingetroffen. (R)

Die italienische Kriegsschiffe. Der italienische Verteidigungsminister Paolardi wies darauf hin, daß Italien nach den Bestimmungen des Friedensvertrages das Recht hat, seine Flotte ab 1950 zu modernisieren. Dadurch könnten die veralteten Kriegsschiffe durch neue Einheiten ersetzt werden. Die italienische Kriegsmarine darf nach dem Friedensvertrag über zwei Schlachtschiffe, vier Kreuzer und vier Zerstörer verfügen. (A-n)

Norwegische Luftmanöver beendet. Die größten norwegischen Luftmanöver der Nachkriegszeit wurden am Samstag beendet. Norwegische Jagdflugzeuge hatten Scheingriffe gegen größere Verbände britischer Bomber geführt. Das freiwillige Frauenhilfskorps und die Heimwehrorganisationen nahmen an den Übungen teil.

Uranium-Vorkommen in Australien. Der australische Versorgungsminister Armstrong gab der französischen Zeitung „Le Monde“ zufolge bekannt, daß in den nördlichen Bergen Australiens reiche Uranium-Vorkommen entdeckt worden seien. Es soll jetzt eine Handelsgesellschaft gegründet werden, um den Abbau des Minerals zu finanzieren. (R)

Predigt Berans verlesen. In den Kirchen Prags wurde eine Predigt des Erzbischofs Beran verlesen. Der tschechoslowakische Kirchenfürst forderte die Katholiken des Landes auf, fest im Glauben zu verharren. Dies war die erste Botschaft des Erzbischofs seit Monaten. (R)

Panzer sichern Demontage

A.E. Oberhausen. Britische Truppen besetzen teilweise auf Panzerwagen, am Montag gegen 10 Uhr vormittags erneut die Werksanlagen der Ruhr-Chemie-AG in Oberhausen, um die Durchführung der angekündigten Demontage zu sichern. Die Werkleitung der Ruhr-Chemie war vorher von dem Vorhaben der britischen Behörden unterrichtet worden.

Bekanntlich hatten die Arbeiter des Betriebes beim ersten Versuch der Demontage am 30. August eine bedrohende Haltung gegen die eingesetzten Demontagearbeiter eingenommen. Die britischen Soldaten besetzten jetzt alle Zugänge zum Werk, um jedes Eindringen von Betriebsfremden zu verhindern. Die Arbeiter der „Ruhr-Chemie“ gehen wie gewöhnlich ihrer Arbeit nach. Sie hatten lediglich am Eingangstor eine schwarze Flagge gehißt und ein Transparent mit der Ueberschrift: „Demonteuere, nun beginnt eure Arbeit!“ angebracht.

Gegen 10 Uhr trafen dann vor dem Ruhr-Chemie-Werk drei deutsche Lastwagen mit ungefähr 80 Arbeitern ein, welche die Werke demontieren sollen.

Um die zweite Demontage der Borsig-Werke
B.St. Berlin. Der Berliner SPD-Vorsitzende, Franz Neumann, hat den französischen Hohen Kommissar François-Poncet gebeten, die Demontagebefehle für die im französischen Sektor Berlins gelegenen Borsig-Werke nochmals zu überprüfen. Franz Neumann weist darauf hin, daß die Borsig-Werke nach der Demontage durch die Sowjets von den Arbeitern, Angestellten sowie von den Technikern und Kaufleuten des Werkes selbst wieder aufgebaut worden seien.

In einer Pressekonferenz beantwortete der französische Hohe Kommissar den offenen Brief des Berliner SPD-Vorsitzenden. Der Kommissar erklärte, das Demontageprogramm sei von den Außenministern der 3 Westmächte aufgestellt worden und könne auch nur von diesen gemeinsam abgeändert werden.

Bevin und Cripps am Dienstag in New York

New York (NBC). Der britische Außenminister Bevin und Schatzkanzler Sir Stafford Cripps werden am Dienstag Abend in New York eintreffen. Sie nehmen an den Finanzbesprechungen der Vereinigten Staaten, Kanadas und Großbritanniens teil, die am Mittwoch in Washington beginnen.

G.L. Paris. Der französische Außenminister Schuman reiste am Montag nach Was-

hington ab. Er wird als Beobachter an den Finanzverhandlungen der Vereinigten Staaten, Kanada und Großbritannien teilnehmen.

Snyder fordert zur Beseitigung von Wirtschaftshindernissen auf

Washington (NBC). Der amerikanische Finanzminister John Snyder forderte die ausländischen Regierungen auf, alle Hindernisse zu beseitigen, die einer Investierung amerikanischen Kapitals in wirtschaftlich rückständigen Gebieten im Wege stehen. Snyder betonte, daß diejenigen Staaten, die im Rahmen des Truman-Programms auf Unterstützung rechnen, gewisse Sicherheiten bieten müßten.

Zu den am Mittwoch beginnenden Besprechungen über die britische Dollarkrise äußerte sich Snyder, Amerika werde Großbritannien nach besten Kräften unterstützen. Auf die Frage, ob er eine Abwertung des britischen Pfund-Sterling befürworte, sagte er, es komme darauf an, daß jede Seite befriedigt werde. Finanzminister Snyder wird bekanntlich bei den Finanzbesprechungen in Washington den Vorsitz führen.

Hofft England auf Wirtschafts-Union?

Washington (NBC). England hoffe auf eine Wirtschaftsunion mit den Vereinigten Staaten verbunden mit einem freien Weltverkehr, erklärte der republikanische Senator Tom Wherry in einer Rundfunkrede. Eine solche Union würde bedeuten, daß die Vereinigten Staaten England eine Anleihe in Höhe von Milliarden Dollar zur Verfügung stellen müßten. Zum wirtschaftlichen Wiederaufbau-Programm sagte Wherry, dieses habe die Not in England und Westeuropa lediglich vorübergehend gelindert, nicht aber einen wirtschaftlichen Wiederaufstieg mit sich gebracht.

Zu den Wirtschaftsbesprechungen in Washington schreibt der konservative „Daily Telegraph“ in London u. a.:

„Das Hauptproblem, dem die Wirtschaftskonferenz in Washington gegenübersteht, ist die Tatsache, daß Amerika die größte Produktion der Welt aufweist, daß es gleichzeitig den schwierigsten Absatzmarkt für ausländische Produkte darstellt und daß sich Amerika mit der Zeit zu der größten Gläubigernation entwickelt hat. Auf diese Tatsachen geht es zurück, daß wir überhaupt an einer Dollarknappheit leiden. Verantwortlich machen kann man uns nur für die Form und die Ausmaße dieser Dollarknappheit.“

Die soziale Tat verlangt aber Opfer von allen Beteiligten. Diese Opfer müssen gebracht werden. Sie ertragen heute weniger Aufschub denn je zuvor.

2. Das soziale Programm der katholischen Kirche ruht auf drei gewaltigen stützenden Pfeilern: auf der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der christlichen Liebe. Von deren Forderungen aus nur um Haarsbreite abzuweichen, könnte für die Kirche nie in Frage kommen, auch wenn sie deswegen auf propagandistische Augenblickserfolge verzichten und die Leidenschaften des Klassenkampfes auf der einen wie der anderen Seite entläschen müßte. Die Kirche war immer für die Recht-Suchenden und der Hilfe Bedürftigen, nie jedoch grundsätzlich gegen eine soziale Gruppe, Schicht oder Klasse, sondern für das Gemeinwohl aller Volks- und Staatszugehörigen.

3. Die Kirche läßt sich nicht davon ab, wirksam darauf hinzuwirken, daß der scheinbare Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Unternehmer und Arbeitgeber auf eine höhere Einheit, in jener von der Natur selbst gewiesenen organischen Zusammenarbeit beider nach Werk und Wirtschaftssektor, in berufständischer Gliederung. Möge der Tag nicht mehr allzu fern sein, da jene Organisationen der Selbsthilfe, welche die Schwächen des bisherigen Wirtschaftssystems und vor allem der Mangel an christlicher Gesinnung notwendig machten, ihre Arbeit einstellen können.

Die Menschen einander näher gebracht

An Euch liegt es, das Kommen dieses Tages im deutschen Raum vorzubereiten. Die Umstände sind nicht ungünstig. Die furchtbare Katastrophe, die über Euch niedergegangen ist, hat das Gute gehabt, daß in ansehnlichen, von Vorurteilen und Gruppeneigennutz sich freimachenden Kreisen die Klassengegensätze weithin ausgeglichen und die Menschen einander näher gebracht wurden. Die gemeinsame Not war und ist eine herbe, aber heilsame Zuchtmeisterin. Sie zwang, sich ertüben, sich verstehen zu lernen und sich über die Jahre des Elends gegenseitig hinwegzuhelfen. Das Kostbare, das hier aufgekehrt ist, soll auch nicht wieder verloren gehen. Es darf nicht sein, daß der Gegensatz zwischen arm und reich, der sich inzwischen gewaltig verschoben hat, der Gegensatz zwischen dem Besitzenden und dem von seiner Hände Arbeit Lebenden wieder aufgerissen und vertieft werde. Wer, geliebte Söhne und Töchter, wäre mehr als Ihr berufen, an diesem entscheidenden Punkt sozialer Neuordnung die Wege zu ebnen, das Gesetz und den Geist Christi in Ihr wirksam zu machen?

4. Christliche Kulturpolitik und christliche Sozialpolitik lassen sich nicht trennen, weil derselbe christliche Mensch sowohl Quelle wie Ziel beider ist. Die christliche Sozialpolitik gehört zur christlichen Kulturpolitik wie das Einzelorgan zum lebendigen Gesamtorganismus. Von ihm getrennt, erstickt es. Wenn Ihr Euch also für eine christliche Kulturpolitik, wenn Ihr, um ein Beispiel zu nehmen, für die katholische Bekenntnisschule — merkt wohl auf: ein unersetzliches Gut! — Euch einsetzt, so arbeitet Ihr damit auch an den Grundlagen einer christlichen Sozialpolitik.

5. Es darf nicht sein, daß die Welt der Werktätigen dem gottlosen Materialismus verfällt. Sie für Gott und Christus zu retten, dafür muß das Letzte eingesetzt werden. Schafft der Arbeiterjugend eine seelische Heimat in Eurem Lager. Sonderinteressen von Jugend- od. Arbeiterorganisationen, die der Erreichung dieses Zieles im Wege stehen sollten, mögen großmütig einem so wichtigen Ziel geopfert werden.

Trennungsstrich gegen Kommunismus

Wenn kürzlich ein für alle Katholiken verbindlicher Trennungsstrich gezogen worden ist zwischen dem katholischen Glauben und dem atheistischen Kommunismus, so geschah es aus demselben Grund, nämlich um einen Damm aufzuwerfen zur Rettung nicht nur der Werktätigen, sondern aller ohne Ausnahme, vor dem Gott und die Gottesverehrung verneinenden Marxismus. Der Erlaß hat nichts zu tun mit dem Gegensatz zwischen arm und reich, zwischen Kapitalist und Proletariat, Besitzenden und Besitzlosen. Um die Rettung und Reinerhaltung der Religion und des christlichen Glaubens, um ihre freie Betätigung ging es und damit auch um das Glück und die Würde, die Rechte und die Freiheit des arbeitenden Menschen. Blind fürwahr müßte der sein, der die letzten Jahrzehnte miterlebt hat und dies nicht verstehen wollte.

Aufbruch in Frankfurt

Bonnas Schatten über dem Börsenplatz

v.W. Frankfurt Ueber dem Gebäude des ehemaligen Frankfurter Wirtschaftsrates am Börsenplatz, dem das Schillerdenkmal konstant den Rücken zuwendet, lagert der breite Schatten Bonnas. Möbelwagen haben ihre Müllner hungrig geöffnet, um die Schreibtische und Aktenschranke, die bequemeren, armlehnierten Sessel der Prominenten und die etwas härteren Stühle der Stenotypistinnen einzuschlucken und in Bonn wieder von sich zu geben.

Bevor der vorläufige Bundesrat nicht endgültig entschieden ist, sollen auch keine neuen Sitze angeschafft werden. So borgt denn die Rivallin Frankfurt ihrer scharfen Gegnerin Bonn was sie an beweglicher Habe zu verleißen bereit und in der Lage ist. Die muskulösen Packer, die sie die Tropfen hinuntertragen, meinen gelassen, daß der bisherige Frankfurter Hausherr, Dr. Erich Köhler, als wahrscheinlich neuer Boß am Rhein ebenso bequem sitzen wird wie bislang am Main. Die Scheuerfrauen am Börsenplatz, in tausend Besenschichten bewahrt, sind der Ansicht, daß das Gebäude so oder so nicht lange leer stehen werde; ihnen ist es gleichgültig, wenn sie den Dreck nachräumen müssen. Denn: soviel wissen sie — ohne Schmutz geht es in der Welt nun einmal nicht ab! Eine ganz nachdenkliche äußerte: „Hätten wir Frauen zu entscheiden gehabt, dann wäre dabei die vernünftiger Lösung herausgekommen — Männer müssen die einfachsten Dinge schwierig machen, sonst ist ihnen nicht wohl dabei.“

Westdeutsche Konsulate?

Nachdem die Diskussionen um den Aufbau der künftigen Bundesministerien insoweit Klarheit gebracht haben, daß von der Schaffung eines besonderen Außenhandelsministeriums Abstand genommen wurde, wird ein Großteil der in diesen Bereich fallenden Arbeiten von dem Amt für zwischenstaatliche Aufgaben übernommen werden müssen. Die geplante Aufgliederung dieses Amtes in eine politische, Personal- und Verwaltungs-, Außenhandels-, ERP- und Konsular-Abteilung deutet bereits auf die bevorstehenden neuen Aufgaben für die künftige Bundesrepublik hin.

Die erste Möglichkeit einer Art künftiger deutscher Außenpolitik besteht praktisch nur über den Marshallplan, dessen Wichtigkeit infolge mangelnder Kompetenz der bisherigen bizonalen Verwaltungen in weiten Kreisen nicht klar erkannt wurde. Wie man erfährt, soll die ERP-Abteilung im Amt für zwischenstaatliche Aufgaben den gesamten Marshallplan koordinieren, die Zentralstelle der bei den einzelnen Ministerien zu errichtenden ERP-Referate sein, sowie die Zuständigkeit in allen Fragen des ERP besitzen, die mehr als ein Ministerium angehen. Den bedeutenderen Teil der Aufgaben neben den rein wirtschaftlichen Problemen sieht man allerdings in deutschen Kreisen in der politisch-diplomatischen Natur des neuen Amtes.

Mit dem Amtsantritt der westdeutschen Bundesregierung wird ein völliger Neuaufbau der deutschen ERP-Organisation notwendig. Es ist zu erwarten, daß der künftige Bundespräsident als eine der ersten Aufgaben den Staatsvertrag zwischen den USA und Westdeutschland über die Marshallplan-Hilfe zu unterzeichnen hat, nachdem die Kompetenz der drei Militärgouverneure fortgefallen ist. Damit ändert sich auch direkt die Einflußnahme auf die Planung und Gestaltung des ERP, da zwangsläufig alle bisher von den Alliierten innegehabten Stellungen bei der OEEC in deutsche Hände übergehen. Diese Entwicklung hat sich bereits mit der verstärkten Einschaltung deutscher Berater in Paris und der Errichtung eines ECA-Vorkommandos in Washington angebahnt. Darüber hinaus wird jedoch auch die Frage erwogen, inwieweit deutsche ERP-Stellen in den Teilnehmerländern des Marshallplanes errichtet werden.

Praktisch ist man in deutschen Marshallplan-Kreisen geneigt zu glauben, daß unter Umgehung der sogenannten Wirtschaftskonsulate normale Konsularvertretungen bereits im nächsten Jahr errichtet werden

Vier Ämter arbeiten schon

v.W. Frankfurt Der amerikanische Hohe Kommissar für Deutschland, John McCloy, gab bekannt, daß vier Ämter seiner Dienststelle bereits am 1. September ihre Arbeit provisorisch aufgenommen haben. Der stellvertretende Militärgouverneur, General Hays, wird vorläufig weiterhin auf seinem Posten verbleiben. Die Abteilungen der amerikanischen Höhen Kommission werden offiziell erst am 15. September in Funktion treten. Zu diesem Termin übernimmt das amerikanische Außenministerium die Verantwortung für die US-Zone.

Empfang bei François-Poncet

I.H. Berlin Der französische Hohe Kommissar für Deutschland, François-Poncet, gab in Berlin zu Ehren französischer und ausländischer Staatsmänner einen Empfang. Der sowjetische Oberbefehlshaber in Deutschland, General Tschukow und sein politischer Berater, wohnten dem Bankett bei.

Dänische Sozialdemokraten tagen. Die Sozialdemokratische Partei Dänemarks eröffnete ihren 25. Jahreskongreß in Aarhus. Zum ersten Mal nach Kriegsende nahm eine deutsche Vertreterin, Frau Herta Gotthilf, an der Tagung teil. Der dänische Ministerpräsident wandte sich an Frau Gotthilf und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß eine Vertreterin der deutschen Sozialdemokratie anwesend sei. (R)

US-Manöver beginnen. Am Montag früh beginnen in Westdeutschland die ersten gemeinsamen Herbstmanöver aller drei Waffengattungen der amerikanischen Armee. An den Übungen nehmen wie bereits gemeldet 110 000 amerikanische Soldaten teil. (v.W.)

Dänische Minderheit hat Gleichberechtigung. Der dänische Ministerpräsident Hethoft nahm zu der Südschleswig-Frage Stellung. Er betonte, es sei der dänischen Regierung gelungen, der dänischen Minderheit in Südschleswig volle politische Gleichberechtigung zu verschaffen. (R)

Hongkong wird verteidigt. Der britische Hohe Kommissar für Südostasien, McDonald, erklärte vor Pressevertretern in Tokio, Großbritannien werde Hongkong gegen jeden Angriff der chinesischen Kommunisten verteidigen. (R)

Solidarisch mit Tito. Große Teile der Belgrader Bevölkerung legten am Sonntag ein Solidaritätsbekenntnis für Marshall Tito ab. An der Kundgebung nahmen viele tausend Menschen teil. Ein führendes Mitglied des jugoslawischen Politbüros betonte, die Sowjetunion versuche, das jugoslawische Volk gegen seine Regierung aufzuheizen. Das Gegenteil sei jedoch eingetreten. (R)

Demonstrationen gegen Robeson. Bei einem Freiluftkonzert des amerikanischen Neger-sängers Robeson in Peaks Hill bei New York kam es wieder zu antikommunistischen Demonstrationen. Dem Konzert wohnten rund 10 000 Besucher bei. 120 Polizisten waren aufgebunden worden, um Zwischenfälle zu verhindern. Bereits vor acht Tagen demonstrierten amerikanische Kriegsteilnehmer gegen ein Konzert von Robeson wegen seiner kommunistischen Einstellung. (NBC)

können und erhärtet diese Vermutung mit gleichlautenden Wünschen des Auslandes. Die bisherige deutsche Interessenvertretung im Ausland, die für jede einzelne Zone von der zonalen Besatzungsmacht wahrgenommen wurde — so argumentiert man — habe die außerordentlichen Schwierigkeiten aufgezeigt, die sich z. B. schon bei Nachfragen über standesamtliche Registrierungen und ähnlichem ergaben. Einer normalen Vertretung könnten dann sowohl wirtschaftliche Beobachter als auch ERP-Missionen attached werden. Aus diesem Grund wird auch das Amt für zwischenstaatliche Aufgaben eine besondere Konsularabteilung besitzen. Die Ernennung von ERP-Vertretern in den Marshallplan-Ländern würde auch dem Schema Großbritannien und der OEEC selbst entsprechen.

Da praktisch mit Errichtung der Bundesregierung die Befugnisse der englischen und französischen Seite in Fragen des Marshallplanes fortfallen, sind auch einige Änderungen in der alliierten ECA-Mission in Westdeutschland zu erwarten. Deutscherseits glaubt man, daß die ECA-Mission, die dem Sonderbotschafter Harriman untersteht, eine rein amerikanische Angelegenheit wird. Da im Gegensatz zu der Handhabung anderer Länder im Rahmen des von den drei Gouverneuren unterzeichneten Marshallplan-Abkommens für die Westzonen ein Verzicht auf die Rückzahlung der gegebenen Marshallplangelder nicht ausgesprochen worden ist und wahrscheinlich auch bei dem künftigen Staatsvertrag der westdeutschen Regierung nicht ausgesprochen wird, läge die Zuständigkeit über Anträge auf Freigabe von ERP-Gegenwertgeldern weiterhin in Händen des amerikanischen Hohen Kommissars bzw. der US-ECA-Mission. Eine freie Verfügbarkeit über ERP-Gegenwerte, wie sie in anderen Ländern gegeben sei, würde, so vermutet man, die Gefahr mit sich bringen, daß vom Ausland auf möglicherweise verstärkte Reparationszahlungen gedrängt wird, die zwangsläufig zu Lasten des durch den Marshallplan zu erreichenden wirtschaftlichen Wiederaufbaues gehen würden.

Ungeklärt ist noch die Frage der Stellenbesetzung, der bei der Bedeutung des Marshallplanes außerordentliche Wichtigkeit beizumessen ist. Ob der jetzige Leiter für Marshallplan-Fragen im Verwaltungsrat, Dr. Schiewind, auch die ERP-Abteilung im Amt für zwischenstaatliche Aufgaben übernehmen kann, erscheint durch seine Doppelstellung als Präsident der Wiederaufbaubank, die ebenfalls zukünftig Schwerpunkt in Fragen des wirtschaftlichen Wiederaufbaues ist, unklar. VWD.

Wirtschafts-Nachrichten

Westdeutsche Situation in den Augen des US-Kapitals

Interessante Beurteilung der Vor- und Nachteile von Kapitalanlagen in Westdeutschland. Washington (AD). Zu der gemeldeten schrittweisen Aufhebung der für ausländische Privatinvestitionen in Deutschland geltenden Beschränkungen erwarten Beamte des US-Außenministeriums und der Verwaltung für wirtschaftliche Zusammenarbeit folgende Entwicklung nach Abschluß der gegenwärtigen Verhandlungen zwischen den Westmächten:

- 1. Zunächst werden die blockierten DM-Guthaben ausländischer Staatsangehöriger freigegeben.
2. Dann soll die Freigabe des blockierten ausländischen Eigentums in Deutschland erfolgen. Der wertmäßige Umfang dieser Vermögensmasse ist zur Zeit, im Gegensatz zu den Bankguthaben, noch gar nicht abzuschätzen.
3. Abschließend sollen Neuinvestitionen und das Einströmen von Privatkapital genehmigt werden.

Während — nach den angeführten Meldungen — über die beiden ersten Punkte bereits weitgehende Übereinstimmung erzielt werden konnte, bestehen über den dritten, dem für den wirtschaftlichen Wiederaufbau Westdeutschlands die größte Bedeutung zukommt, noch Meinungsverschiedenheiten. Das ausländische Privatkapital dürfte sich stark für exportintensive deutsche Betriebe interessieren, doch betont man in Washington, daß vor allem auch die deutsche Energiewirtschaft unter Kapitalmangel leidet. Sie dürfte vor allem bei den Nachbarstaaten Deutschlands Interessenten finden, während sich amerikanische Privatinvestitionen mehr den chemischen Betrieben und der Automobilindustrie zuwenden werden. Gerade bei diesen Industriezweigen könnten die Produktionskosten durch die Einführung neuer, leistungsfähiger Anlagen gesenkt werden.

Auch die Herstellung für Dieselmotoren, Präzisionsinstrumente und optische Geräte sowie die erdölvertreibende und -verteilende Industrie werden als lohnende Objekte genannt. Sehr stark soll man in den Vereinigten Staaten auch an Werken interessiert sein, die nach patentierten Verfahren Hochleistungserzeugnisse herstellen.

ECA garantiert Konvertierbarkeit der Gewinne

Die Verwaltung für wirtschaftliche Zusammenarbeit wird bei amerikanischen Privatinvestitionen im Ausland unter gewissen Voraussetzungen die Konvertierbarkeit der Gewinne garantieren. Bis jetzt hat die ECA nur vereinzelte Aufträge von Amerikanern erhalten, die an Projekten in Westdeutschland interessiert sind. Dabei handelt es sich meist um Personen, die vor dem Krieg bereits Kapital in Deutschland hatten und dieses jetzt freibekommen wollen. Ein klares Bild dürfte sich erst dann ergeben, wenn die derzeitigen Besprechungen zu eindeutigen Richtlinien geführt haben. Immerhin lassen sich heute schon von amerikanischer Seite aus einige

VON GESTERN AUF HEUTE

Dienstag, den 6. September

Die Aufnahme Deutschlands in den Europarat wird allgemach zu einem Rösselsprung. Einmal hierhin — einmal dorthin, aber wo die Sache schließlich enden wird, weiß niemand. Herriot machte, wie erinnerlich, den Anfang, indem er sein bürgermeisterliches Mißtrauen gegenüber den Deutschen kundgab. Dann setzte sich „good old Winnie“ Churchill mit ganzer Leibesfülle für die Aufnahme Deutschlands ein. Kurz darauf hieß es: Schwere Rückschlag für die deutsche Bundesrepublik in Straßburg. Niemand denkt mehr an die Aufnahme Deutschlands. Die Deutschen sollten sich erst wieder einmal „bewähren“ (wie oft werden wir eigentlich das hören dürfen?) Zugleich stieß der französische Innenminister Jules Moch altebekannte Warnrufe aus: „Die Preußen vor den Toren!“ Die Stimmung wurde ganz eisig, um nach 24 Stunden abermals umzuschlagen. Bidault meinte, schon in absehbarer Zeit könne mit einer Einladung an Deutschland gerechnet werden, und der frühere Wirtschaftsminister André Philip sagte: „Wenn Deutschland kommen will, sind wir bereit.“ Außenminister Schuman begleitete diese Geste mit dem realen Hinweis auf die Saar unter dem Motto: Keine Aufnahme Deutschlands, wenn nicht auch die Saar als selbständiges Mitglied aufgenommen wird. Einen gewissen Schlüsselstrich zog schließlich der Präsident Paul Henri Spaak.

Er zitierte die Geschäftsordnung und wies darauf hin, daß es administrativ ganz ausgeschlossen sei, daß die Aufnahme Deutschlands und im übrigen auch der Saar und Österreichs in diesem Jahr noch beraten werden könne. Und er begrüßte diese technischen Schwierigkeiten auch ganz offen. Denn, so meinte er, die Erörterung dieser Frage sei noch zu heikel für den jungen Europarat. „Wenn ein Kind noch nicht kräftig genug ist, trifft man Vorsichtsmaßnahmen während den ersten Abschnitten seines Wachstums“, sagte er als Straßburger Pestalozzi.

Glauben Sie an die Aufnahme Deutschlands in den Europarat? Ich nicht, und ich halte es dabei wie weiland Wurstmaxe aus Berlin mit der Unsterblichkeit, als er sagte: „Ich floobe nich an ihr, denn wenn ich dran floobe, und se kommt nicht, denn ärjerte mia dett. Und wenn ich nich dran floobe, und se kommt och, so freue ich mia. Siehste, dar-um floobe ich nich an de Unsterblichkeit.“ — Und ich nicht an den Europarat und hoffe, daß „ich mia“ dann später genau so sicher freuen kann, wie einstens der Berliner Wurstmaxe, für dessen Deutsch hiermit der Leser der Heimatzeitung um Entschuldigung gebeten wird. Aber da kürzlich auch von alliierter Seite erklärt wurde, daß Berlin einst doch wieder die Hauptstadt Deutschlands sein wird, ist es gut, die Sprache unserer Zentrale nicht ganz zu verlieren! S.

Punkte nennen, die für und gegen Investitionen in Deutschland sprechen.

Als Nachteile werden vor allem genannt:

- 1. Die Nähe Rußlands und die Aussicht, daß Deutschland bei einer kommenden Auseinandersetzung sofort in Mitteldenschaft gezogen werden kann.
2. Die unsicheren wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Westdeutschland und der Ostzone, die bei einigen westdeutschen Industriezweigen zu Rohstoffschwierigkeiten führen können.
3. Die Tatsache, daß die westdeutsche Zahlungsbilanz mit der westlichen Hemisphäre auf Jahre hinaus unausgeglichen sein wird und die Deutsche Mark vorläufig noch kein internationales Zahlungsmittel ist.
4. Die schwierige Klärung der deutschen Eigentumsrechte bei vielen Unternehmen. Günstig werden dagegen vor allem folgende Tatsachen bewertet:

- 1. Deutschland verfügt über eine große Zahl ausgebildeter Facharbeiter mit hoher Arbeitsproduktivität.
2. Die deutsche Industrie hat einen durch die Jahrzehnte hindurch gewachsenen Schatz an technischem Wissen, der nur von der Industrie der Vereinigten Staaten und möglicherweise von der Englands übertroffen wird.
3. Die Deutschen sind auf dem Weltmarkt aktiver und zäher als die meisten Europäer.
4. Treibstoffe sind, verglichen mit dem übrigen Teil Europas, in Deutschland verhältnismäßig billig.

Die Einstellung der Deutschen zu dem geplanten Zustrom ausländischen Kapitals wird in Washington dahingehend beurteilt, daß man dieses Kapital, vor allem das amerikanische, lebhaft begrüßen wird, wenn damit nicht der Übergang der Schlüsselstellungen in der deutschen Industrie in ausländische Hände verbunden ist.

hbt. Frankfurt. Wie aus dem am Montag veröffentlichten zweiten Wochenbericht der amerikanischen Militärregierung hervorgeht, haben die Ein- und Ausfuhrzahlen der Bizone im Juli einen Nachkriegsrekord erreicht. Die Ausfuhr belief sich auf über 113 Millionen Dollar, was eine Zunahme um über 16 Millionen Dollar gegenüber dem Juni bedeutet. Die Steigerung der Ausfuhr gilt vor allem für Kohle, Halbfertigstahl, Eisen und Stahlgrobleiste, Maschinen, Chemikalien und Farbstoffe. Die Gesamtausfuhr der Bizone während der ersten Monate des laufenden Jahres betrug 680 Millionen Dollar gegenüber 278 Millionen Dollar für die entsprechende Periode des Vorjahres.

Die Kohlenförderung in Westdeutschland hat im August mit über neun Millionen Tonnen gleichfalls einen neuen Nachkriegsrekord erreicht. Dies wurde vom alliierten Kohlen-Kontrollamt bekanntgegeben. Die Tagesförderung wird durchschnittlich fast 335 000 Tonnen lag etwas unter der Juliziffer. Alliierte Vertreter führen diesen geringfügigen Rückgang auf die Sommerferien zurück.

Erhard will freie D-Mark

Hbt. Frankfurt. Professor Erhard, der Kandidat für den Posten des künftigen Wirtschaftsministers in der westdeutschen Bundesregierung, erklärte in einem Reuters-Interview, die wichtigsten Punkte seines Programms seien, die DM frei konvertierbar zu machen, ferner die allmähliche Schaffung von Investitionen, um den Häuserbau und den Wiederaufbau zu finanzieren.

Messe-Abschluß in Leipzig

Leipzig (R). Die diesjährige Leipziger Herbstmesse wurde am Sonntag beendet. Es wurden Exportaufträge im Werte von 12,8 Millionen Dollar abgeschlossen. 1700 Besucher aus dem Ausland wurden gezählt.

Gute Wandlung im innerdeutschen Fremdenverkehr

Frankfurt (VWD). Im deutschen Fremdenverkehr hat sich seit zwei Monaten eine bemerkenswerte Wandlung vollzogen: von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen häufen sich die Meldungen über voll besetzte Kurorte, überbesetzte Hotels und gut besetzte Gaststätten in den Ferienregionen.

In Allgemeinen beurteilen die Fachleute des Fremdenverkehrs die bisherige Entwicklung als günstig, obgleich die schwachen Monate Mai und Juni durch den seitdem eingetretenen verstärkten Fremdenverkehr noch nicht aufgeholt werden konnten.

Schacht erläutert sein Programm

Hamburg (VWD). „Mehr Geld, mehr Kapital, mehr Arbeit“ ist der Titel eines Buches von Dr. Hjalmar Schacht, das im September im Otto-Meißner-Verlag, Hamburg, erscheinen wird.

Neufassung der Berufsordnung für Ärzte. Die Hauptdelegierten-Versammlung des 52. deutschen Ärztetages beschloß eine Neufassung der Berufsordnung.

Südwestdeutsche Nachrichten

Vom Karlsruher Durchgangslager

Karlsruhe. Um Irrtümern vorzubeugen, weist der Landesbeauftragte für das Flüchtlingswesen darauf hin, daß das in der EZ vom 1. September erwähnte Flüchtlingsdurchgangslager weiterbesteht, jedoch für illegale Grenzüberquerungen geschlossen ist.

Bischof von Rottenburg vereidigt

H.H. Rottenburg. In Schloß Bebenhausen bei Tübingen wurde der Bischof von Rottenburg, Dr. Karl Leiprecht, vereidigt.

Israeliten verlassen Ulm

S. Ulm. Die Sedanstraße in der Ulmer Weststadt, ebenso die Sedankaserne, die seit Jahren mit jüdischen DP's belegt waren, sind überraschend schnell geräumt worden.

Damenfriseur tagen in Freudenstadt. L. Freudenstadt. In Freudenstadt trafen sich die Vertreter der „Internationalen Gesellschaft der Damenfriseur“ aus den westlichen Zonen zu einer Tagung.

Dr. Klett beim Roten Kreuz wiedergewählt

-er. Stuttgart. Der Stuttgarter Oberbürgermeister Dr. Klett ist mit großer Mehrheit wieder zum Präsidenten des Landesverbandes Württemberg-Baden des Roten Kreuzes gewählt worden.

Deutsche Zuckerindustrie in Rothenburg o. T. Rothenburg o. d. T. (VWD). Auf der Tagung der Deutschen Zuckerindustrie, die in diesem Jahre erstmals seit dem Kriege auf trizonaler Basis in Rothenburg o. d. Tauber stattfindet, stehen die Fragen eines rentablen Rübenpreises und die hohe Zuckersteuer im Vordergrund der Besprechungen.

In den drei Westzonen werden in 870 Fabriken etwa 30 000 Arbeitskräfte beschäftigt, deren Zahl sich während der Hauptsaison bis auf 90 000 erhöht.

Unzulässige Leibesvisitationen. Das Arbeitsgericht in Heidenheim stellte fest, daß Leibesvisitationen in Betrieben unzulässig sind und nur der Polizei vorbehalten seien.

Friedliche Invasion

400 000 amerikanische Touristen

Es ist wie eine zweite Invasion: zu Wasser, in der Luft und selbst in der Stratosphäre, sind Tausende von Amerikanern auf dem Wege nach Europa.

Schätzungen der Reisefachleute zufolge werden ungefähr 400 000 „Amis“ in Europa erwartet, das ist mehr als doppelt so viel als im vergangenen Jahr.

Eine halbe Milliarde Dollar

Von der finanziellen Seite betrachtet, sieht das Bild ungefähr folgendermaßen aus: auf der Basis der Zahlen aus dem vergangenen Jahr, die aus Personenzahl und Dauer des Aufenthalts errechnet wurden, kam man zu dem erstaunlichen Ergebnis, daß Europa in diesem Jahr eine Einnahme von über einer halben Milliarde Dollar erwartet, und was das für die europäische Wirtschaft bedeutet, kann sich jeder an den fünf Fingern abzählen.

31 Schiffe — sieben mehr als im vergangenen Jahr — sind zum Transport dieser neuen, friedlichen Invasion vorgesehen, und auch die Luftverkehrslinien haben ihre Fahrpläne beträchtlich erweitern müssen.

Millionäre, Wallfahrer und Studenten

Und trotz allem gibt es immer noch nicht genug Plätze. Den neuesten Meldungen zufolge werden jetzt schon Vorbestellungen für das nächste Jahr angenommen.

Wer aber sind nun eigentlich diese Amerikaner, die in so wachsender Zahl nach Europa gehen? Da sind zunächst einmal die Verwandten europäischer Bürger, die jetzt endlich, nach 10 Jahren, die erste Gelegenheit wahrnehmen, den so lange zerrissenen Kontakt wiederherzustellen.

Eine dieser Gruppen ist die Youth Argosy Inc., unter deren Schirmherrschaft 5000 Studenten und Lehrer in diesem Jahr eine Studienreise durch die ganze Welt machen.

Ein Abkommen, das mit der Internationalen Flüchtlingsorganisation (IRO) der UN getroffen wurde, sieht vor, daß die Flugzeuge zweier amerikanischer Luftverkehrslinien auf dem Rückflug in die Vereinigten Staaten DP's an Bord nehmen, um sie in ihre neue Heimat in die USA zu bringen.

Ettlingen als Haltepunkt

In Deutschland führt der Weg der meisten Gruppen auch durch Baden. Das in der Ober- rheinebene so zentral gelegene Ettlinger Hotel Erbprinz ist ein beliebter Haltepunkt, von dem aus viele Besucher auch für unsere geschichtlich so interessante Stadt Interesse bekommen.

Aus der Stadt Ettlingen

Gesangverein „Freundschaft“ Ettlingen. Heute Dienstag, 6. Sept., abends 20.30 Uhr, im Lokal zum „Hirsch“, Wiederbeginn der regelmäßigen Singstunden.

Gesangverein Liedertafel. Heute Abend 20.30 Uhr Wiederbeginn der Singstunden im Vereinslokal.

Wiedergründung des Ettlinger Skiklubs. Am Samstag, den 10. 9. 49, um 20 Uhr, treffen sich alle Freunde des Wintersports im Gasthaus zum „Engel“ zwecks Wiedergründung des Ettlinger Skiklubs.

Rebverein besuchte Weingebiet. Am Sonntag ist der Rebverein Ettlingen mit 3 Omnibussen in das Weingebiet von Neuweiler und Sasbachwalden zu einer Reb- besichtigung mit Weinprobe gefahren.

Waldbrand. Trotz wiederholter Warnung ist schon wieder ein Brand im Mörscher Wald ausgebrochen, dem ein Gelände von ca. 3-4 Ar Wald zum Opfer fiel.

Vor dem Ueberqueren der Straße erst links und rechts schauen!

Aus dem Polizeibericht.

Ein Ausländer gelangte wegen Bigamie zur Anzeige, da er seit 1942 verheiratet war und nun eine zweite Ehe einging.

Durch fortgesetztes unerlaubtes Zusammenlesen von Fallobst brachte ein Mann 4 Zentn. Obst zusammen, von dem er sich Most machte.

Am 19. 8. wurde ein Fahrrad, das vor einem Gasthaus abgestellt war, gestohlen. Ein herrenloses Fahrrad konnte am 29. 8. sichergestellt werden.

In der Badeanstalt Ettlingen wurde eine Brieftasche entwendet. Wir möchten deshalb nochmals alle Besucher darauf aufmerksam machen, daß Wertsachen an der Kasse zur Aufbewahrung abgegeben werden können.

Ein Verkehrsunfall ereignete sich am 2. 9. an der Ecke Scheffel- Arndtstraße um 19.30 Uhr zwischen einem Motorradfahrer und einem in südlicher Richtung fahrenden Radfahrer.

Film-Vorlauf

Der Postillon im Hochzeitsrock. Die Filmoperette, die in den Union-Lichtspielen am Mittwoch und Donnerstag gezeigt wird, ist nach der bekannten komischen Oper „Der Postillon von Longjumeau“ gestaltet worden.

Wohin führte die Fahrt ins Blaue?

Als die Teilnehmer der Fahrt am Sonntag vormittag den Bahnsteig betraten, konnten sie ihre Neugier nach dem Ziel der Reise noch nicht befriedigen: an beiden Enden des Zuges stand eine Lok, selbst die Signale standen in beiden Richtungen auf „freie Fahrt“.

Amerika-Haus Karlsruhe.

Am 7. 9. 49 setzt Elisabeth Weiser ihren Bericht „Als Austauschstudentin in Amerika“ fort. Prof. Hans-Heinz Studenschiedt, der vor kurzem von einem längeren Aufenthalt in den Staaten zurückgekehrt ist, wird am 8. 9. 49 über das Musikleben in USA, sprechen.

Die Meinung des Lesers

Kann Deutschland neutral sein?

Unter dieser Frage behandelt ein Artikel in der Ettlinger Zeitung vom 13. 8. 1949 das Für und Wider einer Neutralität Deutschlands unter Hinweis auf selbstgewählte und aufgenötigte Neutralität.

Deutschland könnte in Ruhe seinen Wiederaufbau tun; durch Handelsabkommen mit allen Staaten in West und Ost, in Nord und Süd würde es seine Friedfertigkeit beweisen.

Die Marschallplanhilfe ist durch die Militärregierung veranlaßt und beruht auf keinem Abkommen und keiner Verpflichtung Westdeutschlands gegenüber Amerika.

Aus dem Albgau

Pfaffenrot meldet

Pfaffenrot. Das Sängerfest des Gesangvereins „Freundschaft“ wurde durch das warme Wetter begünstigt, so daß der landschaftlich schön gelegene Festplatz einen starken Besuch aufzuweisen hatte.

Nachrichten aus Spejhart

Im kühlen schattigen Garten des August Mai und Isidor Kraft hielt der Gesangverein Germania sein Gartenfest ab.

Spejhart, Fußball. Am Sonntag spielte unsere Jugend gegen Spielberg Jugend auf unserem Platz.

Spejhart, Schwarzarbeit. Das Landratsamt verweist in einem Anschlag an den öffentlichen Anschlagtafel auf das Uebernehmen der Schwarzarbeit, die das selbständige Handwerk schwer schädigt.

Winterkurs im Augustenberg

Von der Landwirtschaftsschule Augustenberg wird uns mitgeteilt, daß der Winterkurs 1949/50 Anfang November 1949 beginnt. Alle 16 Jahre alten Junglandwirte des Bezirks werden zum Besuch der Landwirtschaftsschule aufgefordert und gebeten, sich umgehend für den Winterkurs anzumelden unter Hinzufügung des letzten Schulzeugnisses, eines Lernzeugnisses, eines Nachweises über praktische Tätigkeit und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes. Die Bewerbungen sind bis zum 30. September 1949 nach Augustenberg einzusenden. Für Schüler, die nicht täglich an ihren Wohnort zurückkehren können, besteht die Möglichkeit der Aufnahme in das Internat der Schule.

Gleichzeitig wird in Augustenberg ein Kurs für Landwirtstöchter und solche Mädchen, die im landw. Beruf stehen, abgehalten. Die Ausbildung erstreckt sich auf Kochen, Nähen, Handarbeiten und auf Fächer, die im praktischen Leben das Aufgabengebiet der Bauernfrau ausmachen. Meldungen werden ebenfalls bis zum 30. September 1949 erbeten.

Bis 15. Sept. können bei den Landwirtschaftsschulen Anträge zur Teilnahme beim deutsch-französischen Austausch von Junglandwirten gestellt werden. Der Austausch erfolgt von Familie zu Familie für eine begrenzte Zeit.

Langensteinbach meldet

Langensteinbach. Das hiesige Friedensgericht nahm am Dienstag seine Tätigkeit auf. Zu einer Sühneverhandlung wegen Beleidigung ist der Beschuldigte nicht erschienen. Verschiedene Uebertretungen der Straßenverkehrsordnung wurden mit Geldstrafen belegt; ebenso wurden Geldstrafen wegen Verstöße gegen das Gaststättengesetz ausgesprochen. — Außer unseren Gefangenen sind noch 54 Mitbürger aus dem Völkerringen nicht heimgekehrt. Von diesen befinden sich noch 9 in Gefangenschaft, aus der sie schreiben, zwei sind als freiwillige Arbeiter in Frankreich, 1 in der Fremdenlegion. 42 gaben bis heute noch keine Nachricht. — Der am Montag einsetzende wolkenbruchartige Regen hat die Mäusevertilgungsaktion verschoben. — Wer noch im Besitz von gemeindeeigenen Instrumenten der ehemaligen Feuerwehrkapelle ist, wolle diese unverzüglich auf dem Rathaus abgeben. — An einem Neubau ereignete sich ein Unfall; ein Bauarbeiter stürzte ab und mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden.

Langensteinbach. Heimkehrer: Hermann Ries, 1920 geboren, ist als einziger von 5 Brüdern, welche im Kriege kämpften, dieser Tage aus Rußland heimgekehrt. Seine Brüder Karl, Gustav, Albert und Otto Ries sind gefallen. Der eilernlose Hermann wohnt bei seiner verheirateten Schwester, Richard Denninger, 1925 geboren, sonder Telegramm aus Frankfurt (Oder). Er kommt aus Lager Gorki. — Geburtstage im August: Magdalene Ried, Hauptstr. 70, feierte am 15. ihren 74. Frau Rosa Ried Wwe., Pforzheimer Str. 29, am 17. ihren 72., und Ernst Kirchenbauer, Hauptstr., am 31. seinen 72. Geburtstag. Am 1. 9. beging Frau Magdalene Schmidt Wwe., Hauptstr. 2, ihren 74. Wir wünschen allen Jubilaren noch recht viel Sonnenschein.

Mit der Kirche durchs Dorf

Tausende beim Mörscher Festzug und Volksfest

Aus der ganzen Umgebung, auch aus Ettlingen, fanden sich am Sonntag nachmittag viele Besucher ein, um den Mörscher Festzug mitezuerleben. Gemeindeverwaltung und Pfarramt riefen zur Unterstützung des Wiederaufbaus der St. Ulrichskirche, der nach den Plänen von Architekt Pindling seiner Vollendung entgegengeht. In dem großen Festzug wurde auch ein Modell des Neubaus mitgeführt.

Voraus ging der Kindergarten, der auf einem Wagen das Märchen vom Schneewittchen darstellte und anschließend eine Sommerfestgruppe in bunten Gewändern. Die Radfahrer führten ein Modell des ersten Fahrrads (erfunden vom bedischen Freiherrn von Drais) und ein Hochrad mit. Dann kamen Wagen der Mörscher Handwerksgruppen. Dem Kirchenmodell folgten der Selige Markgraf Bernhard und die Hl. Elisabeth. Jahreszeiten, Landarbeit und Ernte wurden in bunten Gruppen dargestellt. Dann kamen lustige Bilder wie das Jungfernstüble, die Junggesellen u. die ewige Partie Schach. Viele Vereine zeigten ihre Tätigkeitsgebiete. Manche Gemeindefestzüge wurden ironisch dargestellt, so die Ofenrohrkanone von 1896, die das geflügelte Wort veranlaßte: „David, steck de Strohwisch nei“. Auch der Amtschimmel kam mit Michael Deutsch dahergewirrt.

So gab dieser große Festzug ein buntes Bild vom Mörscher Gemeindeleben, vom Schaffen seiner Einwohner in Landwirtschaft, Handwerk und Industrie, vom Wirken seiner Vereine und Schulen. Das gute Verhältnis von Gemeinde und Kirche kam sinnfällig zum Ausdruck. Bürgermeister Rihm kann in diesem Festzug eine Rechtfertigung seiner mit dem Gemeinderat geleisteten Arbeit sehen. Ueber den Festgruppen leuchten viele neue Dächer, die ein Beweis für den zähen Aufbauwillen in Mörsch sind. Auf dem Festplatz entwickelte sich ein fröhliches Treiben, bei dem vor allem das Ettlilnger Huttenkreuzbier den durch die sengende Hitze gewaltig gestiegenen Durst stillen half.

Wolfartsweiler. In das Schulhaus werden 4 Wohnungen eingebaut, für die ein Darlehen bei der Landeskreditanstalt aufgenommen werden soll. Die Jagdverpachtung an Karlsruhe wurde abgelehnt, da der eigene Jagdbezirk durch die Gemeinde selbst verpachtet wird.

Altratschreiber August Lehmann beging am 31. 8. seinen 73. Geburtstag, Karl Faas am 29. 8. seinen 80. Geburtstag, zu dem ihm Musik- und Gesangsvereine ein Ständchen brachten.

SPORT

Der Fußball triumphiert

7 Ettlilnger Mannschaften

Welch gewaltigen Zuspruch König Fußball auch in Ettlingen genießt, zeigt das Anwachsen der Mitglieder. Und erfreulich ist ganz besonders der Zugang der Jugend. Bereits am Sonntag stand Ettlingen mit sieben Mannschaften im Kampf und konnte schöne Erfolge buchen. Allen soll Gelegenheit gegeben werden, den Fußballsport, den Sport, der die Massen mobilisiert, nicht nur am Sonntag anzusehen, sondern in einem fachmännischen Training auch zu erlernen und vervollkommen. Der Verein hat seit 4 Wochen den bekannten Karlsruher Sportlehrer Kraft. Daß seine Arbeit von Erfolg gekrönt ist, haben uns die letzten Spiele gezeigt. Es ist eine alte Tatsache, daß kein Meister vom Himmel fällt, man muß lernen und letzten Endes tut man es nicht für den Verein und die Zuschauer allein, sondern für sich selbst. Welch großes Plus hat der Sportler gegenüber dem Nichtsportler. Seine Kondition ist der Gradmesser seiner Gesundheit. Hebung und Förderung der Volksgesundheit steht mit auf dem Plan der Fußballer. Daß diese Tatsache von höchster Stelle anerkannt wird, zeigt die Unterstützung der Leibesübungen durch Staat und Gemeinden, durch Zurverfügungstellung von Plätzen und Anlagen. Tausende ehrenamtlicher Funktionäre stehen in Stadt und Land im Dienste der Leibesübungen und der Volksgesundheit und helfen so mit, diesen gewaltigen Verkehr abzuwickeln. Und in gleichem Maße wird der Trainingsbetrieb durchgeführt.

Es ist nun die Tatsache eingetreten — bei einem Mitgliederstand von rund 80 Aktiven —, daß der Trainingsbetrieb geteilt werden muß. Sportlehrer Kraft wird am Dienstag für alle Aktiven den theoretischen Unterricht — die unbedingte Grundlage des praktischen Fußballs — leiten und das Training von den Stammspielern der 1. und Reservemannschaft. Die 3. und A, B und C Jugend wird andere Abende erhalten, sobald die Platzfrage geregelt ist. Jeder soll Trainingsmöglichkeit erhalten und je nach seiner Fähigkeit in die Mannschaften kommen.

Darum Ettlilnger Jugend „Hinein in den Fußball-Verein!“

Vereinsliste der Sportsaison 1949/50

Fußball — Landesliga

Die Landesliga Nordbaden spielt genau wie in der letzten Spielsaison wieder mit 13 Mannschaften und zwar mit den alten Vereinen: 1. FC Pforzheim, VfL Neckarau, ASV Durlach, Germania Brötzingen, ASV Pudenheim, Germania Friedrichsfeld, VfR Pforzheim, Amicitia Viernheim, Phoenix Karlsruhe, TSG Rohrbach und den neu aufgestiegenen Vereinen 08 Hohenheim, FV Ettlingen und FV Mosbach.

Die Verbandszeit beginnt am Samstag, den 10. September.

Fußball — Bezirksklasse

Die Bezirksklasse spielt in Staffel 3 (umfassend die Kreise Karlsruhe, Pforzheim und Bruchsal) in zwei Abteilungen und zwar in Abteilung I (Karlsruhe-Bruchsal): Daxlanden, Weingarten, 08 Neureut, Eggenstein, Wiesental, Forst, Hagsfeld, Südwest Karlsruhe, Odenheim, Frankonia Karlsruhe, Kirrlach und Knielingen.

In Abteilung II (Karlsruhe-Pforzheim) spielen: Ispringen, Mühlacker, Birkenfeld, Durlach-Aue, Dillweissenstein, Königsbach, Berghausen, Söllingen, Grötzingen, FV Ettlingen, KFV und Erlingen.

Fußball — Kreisklasse

In der Kreisklasse sind im Kreis Karlsruhe immerhin 89 Mannschaften am Start, die sich auf die 2 A-Klassenstaffeln und die 4 B-Klassenstaffeln verteilen, die ihren Spielbetrieb am 11. September eröffnen werden.

In der Staffel I der A-Klasse spielen: Rußheim, Hochstetten, Linkenheim, Friedrichstal, Spöck, Leopoldshafen, Kleinsteinbach, Jöhlingen, Wüschbach, Stupferich, Bretten, Beierheim, Karlsruhe-West, Blankenloch und außer Konkurrenz ASV Durlach Ib.

Die Staffel 2 tritt mit: Rüppurr, FV Bulach, FC Karlsruhe 1921, Spfr. Forchheim, Fr. T. Forchheim, Mörsch, FV Malsch, Neuburgweiler, Bruchhausen, Busenbach, Pfaffenrot, Langenab, Spessart, Grünwinkel und der außer Konkurrenz spielende Phoenix Karlsruhe Ib. Mannschaft an.

In der Staffel I der B-Klasse spielen: Germania Neureut, Graben, Liedolsheim, Fr. T. Karlsruhe, Polizei SV Karlsruhe, Olympia-Hertha, Nordstern Rintheim, FC Karlsruhe-Ost, FC Baden, Fortuna Kirchlach und der FC Agon.

Die Staffel 2 spielt mit ASV Malsch, Oberweiler, Sulzbach, Ettlilngerweier, Schöllbronn, Alem. Rüppurr, Fr. T. Bulach, Fr. T. Mörsch, VfB Südstadt Karlsruhe, Wolfartsweiler und Völkersbach.

Die Staffel 3 mit: Ittersbach, Etzenrot, Reichenbach, Langensteinbach, Grünwettersbach, Hohenwettersbach, Spielberg, Weiler, Auerbach, Palmbach, Spinnerei Ettlilnger.

Die Staffel 4 mit: Kürnbach, Neibshelm, Fiebingen, Büchig, Bauerbach und einigen außer Konkurrenz mitwirkenden Ib. Mannschaften.

Im Handball wurde die Verbandsliga auf 12 Mannschaften erhöht, so daß die Abstiegskandidaten wieder mit von Partie sein

dürfen und die Staffel mit folgenden Mannschaften die Runde am 4. 9. beginnt:

Neckarau, Ketsch, Rot, Birkenau, St. Leon, Weinheim, Waldhof, Beierheim, Rintheim, Leutershausen und Seckenheim.

Handball — Bezirksklasse

Die Bezirksklasse spielt in der Staffel 3 mit: Linkenheim, Tsch. Durlach, Ettlilnger, Daxlanden, Brötzingen, Fr. Sp. u. Spog. Karlsruhe, KTV 46, Rüppurr, Mühlacker, Tgd. Pforzheim, Grünwinkel, Bulsch, VfB Mühlburg.

In der Staffel 4 spielen: Kronau, Forst, Odenheim, Kirrlach, Philippsburg, Neuthard, TSG Bruchsal, Spöck, Oberhausen, Blankenloch, Oestrigen.

Die im Kreis Karlsruhe befindlichen Mannschaften spielen in 2 Leistungsstufen, wobei in der Kreisklasse I ASV Durlach, Grötzingen, Hochstetten, Knielingen, Neureut, Ettlilngerweier, Friedrichstal, Eggenstein, Malsch, Siefort und Polizei SV Karlsruhe mitwirken.

Handball — Kreisklasse

Die Rundenspiele der Kreisklasse II werden mit den Mannschaften Tsch. Mühlburg, MTV Karlsruhe, Jöhlingen, Bruchhausen, Wöslingen, Langensteinbach, Liedolsheim, KFV, Graben, Rußheim und den außer Konkurrenz spielenden Ib. Mannschaften von Malsch und ASV Durlach durchgeführt.

Mohnkapseln abliefern!

Denkt daran, daß die chemische Industrie auf diesen wertvollen Rohstoff für die Herstellung von Schmerzmittelstoffen angewiesen ist. Für Euch sind die Mohnkapseln nur ein Abfallprodukt, für die chemische Industrie bedeuten sie Einsparung von erheblichen Devisenbeträgen für Rohstoffe, die für die Herstellung von so wichtigen Arzneimitteln aus dem Ausland eingeführt werden müßten. Die örtlichen Genossenschaften kaufen sie auf und liefern sie an ihr jeweiliges Hauptlager weiter. Diese übernehmen dann den Versand an die verarbeitende Industrie.

Wie müssen die Mohnkapseln aussehen?

Die Mohnkapseln müssen hellfarbig, trocken und kurzstielig (höchstens 3 cm Stielänge) sein. Sie dürfen auf alle Fälle nicht schwarz, schimmelig sein oder muffig riechen. Dabei ist es gleich, ob sie ganz oder zerschlagen sind.

Was wird bezahlt?

Die örtlichen Genossenschaften zahlen für 1 Doppelzentner kurzstielige, hellfarbige und trockene Kapseln einen Preis von DM 7,50.

Züricher Notenfremverkehrskurse

Table with 2 columns: Currency/Item, Price. Includes London (1 Pfund), New York (1 Dollar), Paris (100 fr.), Deutschland (100 DM), Wien (100 Sch.), Berlin, 5.9.49, Wechselkurs-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 5.60-5.80 (Ost) DM.

Wetterbericht

Wetterlage: Die spätsommerliche Hochdrucklage dauert an. Vorhersage für Nord-Baden: Am Dienstag und Mittwoch überwiegend heiter und trocken, nur vereinzelt Gewitterbildungen. Höchsttemperaturen um 30 Grad. Schwache südwestliche Winde. Barometerstand: Schön. Thermometerstand (heute früh 8 Uhr) 17°. Wasserwärme der Badeanstalt: 20°.

ETTLINGER ZEITUNG

Süddeutsche Heimatzeitung für den Albgau. Veröffentlicht unter General-Lizenz Nr. 3. Verantwortl. Herausgeber: A. Graf, Ettlilnger Druck- und Anzeigen-Annahme: A. Graf. Anzeigen-Annahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG, Karlsruhe, Waldstraße 30, Ruf 712

Im Blute. Liegen die weißen Stranchieien. Wenn Sie Ihr Blut reinigen und aufräumen wollen, wenn Sie sich Stranchieien befrieren wollen, dann hilft... Badenia • Drogerie R. Chemnitz, Leopoldstr.

Bestellungen für Mostäpfel nimmt entgegen E. Rutschmann Külerei Ettlilnger, Kirchenplatz 10.

PASSBILDER schnellstens E. O. Drücke bei der Post

Zu pachten gesucht Aecker und Wiesen auf Gemarkung Ettlilnger u. Rüppurr zu pachten ges. Eugen Kohn, Ettlilnger, Karlsruher Straße 22.

Heute letzter Tag: Hans Moser als „Der Herr Kanzleirat“ Mittwoch und Donnerstag: „Der Postillon im Hochzeitsrock“ Eine Film-Operette mit: Leo Slezak, Willy Eichberger, Rose Stradner, Lucie Englisch, Rudolf Karl und andere. Beginn: Dienstag und Donnerstag 20.30 Uhr Mittwoch 18.15 Uhr 20.30 Uhr

Bestellungen auf Brennholz nimmt entgegen: Starke Buchenschwarten, 1 Meter lang, je rm DM 24.— Starke Tannenschwarten, ganze Länge, je rm DM 18.— 1 m langes Bündelholz (schwache Stämmelinge und Schwarten) je rm DM 14.— Frei Haus! Albert Renschler, Ettlilnger, Pforzheimer Straße 53

Wir empfehlen: Kugelschreiber DM 8.— Lohn- u. Kirchensteuertabelle 1949 DM 1.50 Lohnkonto- u. Steuernachweiskarte DM —.15 Pachtvertrag DM —.05 Internationale Frachtbriefe DM —.06 Buchdruckerei A. Graf, Ettlilnger

Omnibusfahrten der Albperle

Nachmittagsfahrt am Mittwoch, 7. September, nach Gernsbach — Schloß Eberstein — Rote Lache — Baden-Baden — Schloß Favorit. Abfahrt 2 Uhr an der Schillerschule. Fahrpreis DM 4.—. Anmeldungen bei Zigarrenhaus Krause, Druckerei Graf, Schöllbrunner Str., und Waidlin, Scheffelstraße 27, Telefon 357.

Achtung! Freifahrt ins Grüne mit der Albperle für Schwerebeschädigte des zweiten Weltkrieges von 70 bis 100%. Die Fahrt findet am Freitag, den 9. Sept., nachmittags 2 Uhr statt. Abfahrt an der Schillerschule. Anmeldungen bis spätestens Mittwoch abend 8 Uhr bei Waidlin, Scheffelstr. 27. Rentenbescheide sind vorzulegen.

Zum Dürkheimer Wurstmärkt. Am Samstag, den 10. Sept., Sonntag, den 11., Dienstag den 13. und Samstag den 17. September. Abfahrt jeweils 14 Uhr an der Schillerschule. Fahrkarten sind erhältlich bei Zigarrenhaus Krause, Druckerei Graf und Waidlin. Fahrpreis 5 DM einschließlich Beförderungsteuer.

Omnibusfahrt Ettlilnger — Marxzell — Neuenbürg — Höfen — Langenbrand — Bad Liebenzell (1 Stunde Aufenthalt) — Hirsau — Calmbach — Wildbad (2 Std. Aufenthalt) — Dobei — Herrenalb — Ettlilnger. Abfahrt am 8. 9. 1949, 12.15 Uhr vom Bahnhof Ettlilnger-Stadt. Fahrpreis 5 DM

Omnibus-Sonderfahrt. Am Samstag, den 10. 9. 1949 findet bei genügender Beteiligung eine Omnibus-Sonderfahrt zum Dürkheimer Wurstmärkt statt. Fahrpreis 5 DM. Abfahrt 15.30 Uhr am Stadtgarten. Anmeldung bis kommenden Samstag 12 Uhr bei der Ettlilnger Zeitung.

VERSCHIEDENES

Achtung! Schulkameradinnen u. Kameraden sow. Alterskameradinnen und -Kameraden 84-85 treffen sich am Samstag im Reichsadler z. großen 65. Feier. Beginn 8 Uhr. Die Einberufer.

ZU VERKAUFEN

Apfel, schöne große, zu verkaufen. Pfund 28 Pfennig. Graber, Quergasse 7. Kleine Matratze, neu, 80x110 cm, zu verkf. Anzusehen ab 6 Uhr. (2382) Kraus, Hirschgasse 2

Russen, Schwaben

an dem Herd, machen uns mit Recht empfört. Rasch mit „SICHEROL“ bestreut und man ist davon befreit. Dose — .60, — .80, 1.— DM Bei Ungeziefer am Vieh wie Hausflöhe auch Wäsenz etc. da hilft Sicherol gold. Dose — .30, — .1 DM Sicher erhält bei

Drogerie Chemnitz Ettlilnger Leopoldstr. 7

Wenn sich's um RUNDFUNK dreht man stets zu RADIO-BECKER geht

Küchenbüfett, nat., neuart., 1.80 m, DM 150 zu verkf. Zu erfr. unt. 2380 i. d. EZ. Ovaleff, Ia, 267 od. 245 Ltr., 1 neuer Sigbock zu verkf. Rheinstraße 75.

Mostfaß, ca. 100 Ltr., fast neu, billig abzugeben. Endres, Kirchenplatz 7.

ZU KAUFEN GESUCHT

Badewanne u. kl. Kohlenherd zu kaufen gesucht. Zu erfragen unt. 2380 i. d. EZ.

Polizeiliche An- u. Abmeldeformulare erhältlich Buchdruckerei Graf.

SÜDWESTDEUTSCHE HEIMAT

Das Blumennährchen von Straßburg

Eine besinnliche Erzählung von Friedrich Schnack

Das Mädchen Luitgard war die Tochter des Steinmetzmeisters Sinnwell, der es beim Bau des Straßburger Münsters in der ausgehenden Bauzeit unter den übrigen Meistern und Gesellen zu Ehre und Ansehen gebracht hatte. Er stammte aus dem Oberrheinischen, der Ortenau, und war in seinem 35. Lebensjahr zu den alemannischen Brüdern über den Rhein ausgewandert, nach Straßburg, wo er in der Bauhütte des Münsters, das Handwerker und Künstler aus Nähe und Ferne herbeilockte, Arbeit zu finden hoffte. Da er eine tüchtige Hand hatte und feinen Kunstsinns bewies, beauftragte ihn der Obermeister mit vielen edlen Ausführungen, womit der Bau geschmückt ist, und die in die namenlose Fülle der vielen Kunstwerke des Münsters eingegangen ist. Sinnwell hatte seine Frau Margit, die Tochter eines Ortenauers Rebbauern, und sein Töchterchen Luitgard nachkommen lassen und bewohnte mit ihnen in glücklicher und behaglicher Hauswirtschaft am Rande der Stadt eine kleine Fachwerkbehausung, zu der ein Garten gehörte, ein Gewürz- und Blumengarten. Vom Garten führte ein Pförtchen zu den freien Wiesen, die sich weithin dehnten und sich in der Richtung des freien Rheinstroms im Dunst verloren.

Dieses Pförtchen hatte der Meister eines Tages verschlossen und lange nicht wieder geöffnet. Seine Schwester war aus dem Ortenauschen zu einem Frühjahrsbesuch gekommen, mit Kuchen, Fleisch und Wein. Dem Mädchen, dessen Patin sie war, hatte sie ein alldieues Kettchen aus Familienbesitz mitgebracht und brante darauf, den jugendlichen Hals damit zu zieren. Wo aber steckte das Kind? Die Mutter rief aus dem Fenster in den Garten, doch Luitgard gab keine Antwort. So war sie also wieder in die Wiesen hinausgehüchelt. Als sie aber nach zwei Stunden nicht da war, wurde der Vater besorgt. Er rief mit seiner starken Stimme am Pförtchen, doch seine Rufe verhallten ungehört. Wo nur das Blumennährchen sein mag? sagte er sich und wiewohl er eigentlich zur Bauhütte hätte gehen müssen, um die Arbeit an der neuen, ihm übertragenen Figur einer „Törichten Jungfrau“ zu beginnen, zögerte er des Kindes wegen und lief endlich nach raschem Entschluß wiesenein, das Töchterchen zu suchen.

Er beschleunigte seinen Schritt, die Blumen nicht achtend, die sein Fuß zertrat. So rasch er nur konnte, nahm er die Richtung nach dem Rhein, wie wenn er heimlich fürchtete, daß der Fluß sein Kind gefährlich angezogen habe. Aber bis zum Rhein, beruhigte er sich, sei es weit. Der ungebändigte Sohn des Gebirges, der sich in die oberrheinische Tiefebene hineingewälzt hatte, verzweigte und verästelte sich vielfach und bildete Inseln, stille Buhnen, Schilfsümpfe und weiße Kiesbänke. Der Frühling war in das eisäische Land gekommen und trieb seine Däfte gegen die Stadt, aus deren Mitte das hohe Münster in den Himmel ragte. Flüchtig wandte der Meister seinen Blick zurück, und da kam ihm auch gleich seine schwere Arbeit in den Sinn, von der er nun abgehalten war. Wie sollte seine „Törichte Jungfrau“ werden? Und wie die Konsole darunter? Tier, Pflanze oder Mensch? Die Steine lagen bereit und warteten auf den Meister. Dieser aber wartete auf seinen Einfall, der die ungefügten Klötze zu reinem Leben umgestalten sollte. War er vielleicht auch deshalb so unruhig und hastig, und machte ihn deshalb der Gedanke an das ver-

mißte Töchterchen so besorgt? Diese Stein-gestalten sollten besondere Werke seines Könnens sein, feine, lebendige Figurenstücke. Zart und geschmeidig wie von Lindenholz, forderte der Obermeister, sollten die Skulpturen sein.

„Luitgard“, rief Sinnwell über die Wiesen und verhielt horchend. Nur das Summen der Bienen, die den Honig eintrugen, schwang ihm entgegen. Sinnwell wischte sich den Schweiß von der Stirn. Vom raschen Laufen war ihm heiß geworden. Wie sehr liebte er dieses einzige Kind! Andere waren ihm versagt geblieben. Seine Augen suchten das helle Sonnenblende zu durchdringen. War es nicht schon vorgekommen, daß Kinder von Fahrern und Zigeunern entführt wurden? Ein solcher Verlust und Kummer wäre nicht zu ertragen! Diese törichte Blumenlust! Was hatte sie nur von ihr? War es nicht verderblich, seine Gedanken auf diese geringen, eitlem Ge-

Die Fahrt durch Mittelbaden

Ein Wiedersehen mit Eitlingen nach 40 Jahren — Lehrer besuchen ihr altes Seminar

Aus allen Teilen des badischen Landes, vom See bis zum Main, trafen sich Lehrer — nach 40 Jahren Dienzeit — zu einer Wiedersehensfeier in ihrer alten Seminarstadt Eitlingen. Was wurde ihnen diese Eitlinger Reise ein besinnliches und wunderbares Erlebnis!

In Baden-Oos gab es ein Wiedersehen mit dem Dichter Friedrich Singer. Dann fuhr man wieder einmal, wie in ferner Vorkriegszeit, durch die Lichtenaler Allee. Man stand vor dem Goethe-Schauferster einer großen Buchhandlung; und am Abend vor dem roten Wunderbau des Rastatter Schlosses.

Am neuen Morgen hat man Karlsruhe besucht, unsere alte Residenz. Man mußte Goethes gedenken, der hier seine Einladung nach Weimar erhielt, der hier Gebel und Weinbrenner begegnete. Ach, wieviele Weinbrennerbauten liegen noch in Trümmern.

Ein Blick aufs Schloß erfüllt uns mit Wehmut. Aber ein Gang durch die Ausstellung „Mittelalterliche Kunst in Baden“ gibt uns neue Zuversicht. Grünwalds Tauberbischofsheimer Golgatha-Bild ist unversehrt. Welch herrliche Zeugnisse einer geschlossenen großen Kultur sprechen da zum Beschauer. Hans Thomas Grab besuchen wir. Ist's nicht eine Hans-Thoma- und Johann-Peter-Hebel-Stadt, dieses Karlsruhe?

Und nun über Ruppurr von Eitlingen! Ein Blick in die neue Ruppurrer Kirche mit den edlen Bildwerken von Sutor beweist uns, daß in den verflochtenen Jahrzehnten Gotteshäuser von wahrhaftiger Gültigkeit, von pakendem Stimmungsgehalt geschaffen wurden. Nun aber wollen wir, nach vielen, vielen Jahren, erstmals wieder in Eitlingen. Das Gold der Abendsonne fiel auf das mit roten Geranien über und über geschmückte Rathaus. Ach, man konnte sich nicht sattsehen an diesem Bild. Man schritt durchs Tor mit dem Mal, das uns an das Grauen der Kriege der Neuzeit erinnert. Der Neptunstein ließ die Erinnerung an die jahrtausendferne Römerzeit wachwerden; der Gang durch liebe alte Straßen, die Erinnerung an ferne Jünglingsjahre.

Zum Schloß kehrt man zurück, der Schöpfung Sibyllens. Es war eine Unteroffizierschule in den Jahren, da uns Eitlingen Heimat war. Kaum durfte man damals den Schloßhof betreten. Posten haben's verwehrt. Nun aber

wäche hinzulen... stifteten nur Verwirrung und ließen alles andere vergessen. Indes der Steinmetz-Meister so seines kleinen Töchterchens dachte, erreichte er ein Gehölz inmitten der Wiesen, einen frühlingsgrünen Hag von Erlen, Eschen, Silberweiden und Pappeln. Ein kleiner Mooswald wuchs auf feuchtem Grund. Der Kuckuck rief. Der Vogel war wohl von Burgund herübergekommen, den Rheinwald aufzusuchen. Nun rastete er hier und rief seine Toz durch die Wipfel der Welt. Plötzlich aber verstummte er wie aufgeschreckt — und strich eiligst ab. Weiß der Kuckuck, dachte Sinnwell, was den Kuckuck störte! und betrat das Wäldchen.

Die erwachende Zeit durchräucherte es mit ihren Düften. Die Blätter blitzten im Lichtstaub, Gräser funkelten von Tau perlen. Nur flüchtig behauchte den aufgeregten Mann die Seele des Wäldchens; kaum daß ihm die Stimmung dieses herb-süßen, friedlichen Gehölzes berührte. Etwas anderes, weit Stärkeres ergriff und blendete ihn; mit einem Schlag erlebte er seine Steingestalt, die Figur einer kleinen Konsole zu einer der törichten Jung-

kann man ungehindert eintreten. Man kann sich nicht sattsehen an der großartigen, edlen Architektur, an Brunnen und an Wappenzier. Man sieht im Geist Sibyllen durch den Schloßhof schreiten: diese Frau, der Eitlingen, das 1689 in Trümmer fiel, so viel zu verdanken hat.

Mit anderen Augen als vor 40 Jahren schaut man dieses liebe, alte Städtchen Eitlingen an: Narrenbrunnen und Martinskirche, Laerturm und Stadtmauer. Unversehrt die liebe Stadt, schöner, leuchtender: ein Juwel der badischen Heimat!

Und nun trifft man seine alten Freunde und Kameraden. Von 36 sind noch 16 am Leben, 11 sind gekommen. Viele davon sieht man erstmals wieder. Die damals Jünglinge waren, sind, sind nun Männer im Silberhaar. Mit Wehmut gedenkt man der Toten. Auf den Schlachtfeldern Europas mußten sie ihr Leben lassen. War je einer Generation Schwereres beschieden? Was weiß jeder einzelne der „Ueberlebenden“ zu berichten! Bis lange nach Mitternacht saßen sie beisammen, beim badischen Wein, in Erinnerungen versunken, die alten Eitlinger „Seminaristen“.

Am Sonntag morgen läuten die Glocken über den Gassen. Eitlingen ist uns allen an diesem Sonntag eine festlich schöne Stadt, die Stadt der Jünglingszeit. Man besucht das Haus in der Hirschgasse, wo man als „Externer“ hauste. Niemand ist mehr da von damals.

Eine besinnliche Stunde verweilt man im „Albau-Museum“: in den Blüten des Sibyllen-Schlosses. Solche Schatzkammer vorbildlicher Heimatkultur besaß Eitlingen freilich vor 40 Jahren nicht. Da können wir müheles einen Gang tun durch die vieltausendjährige Geschichte von Stadt und Landschaft. In der Schloßkapelle bewundern wir Asams barocken Gemälde-Zyklus, den Eitlingen wiederum Sibyllen zu verdanken hat.

Durch besonnte Wälder trug uns ein Wagen hinaus in die spätsommerliche Landschaft: ins Dörflein Schöllbrunn, wo man einst „zochte“, vor 40 Jahren. Die Menschen des Dorfes waren zu einem Gesangs- und Gartenfest versammelt. Ewig jung ist das Leben!

Da wir Abschied nahmen von der gesegneten Landschaft des Albgaus, von der geliebten kleinen „Seminarstadt“, da versprochen sich die „Ueberlebenden“ einander wiederzusehen um „Fünfzigjährigen“ in — Eitlingen. E. B.

frauen. Er sah sie leibhaftig vor sich, umflossen von Waldschein und Frühlingsglanz, im lichtblauen einfachen Kleidchen stand sie da, schön wie eine Erscheinung. Das liebliche, von wallenden, blonden Flechten umschimmerte Gesicht war sanft zur Seite geneigt, wie wenn es noch auf den verklungenen Ruf des Kuckucks lauschte, oder auf das Wehen und Flüstern der Wipfel hoch oben. Ein zartes, glückliches Lächeln überspielte die kindhaften Züge — ein traumverlorenes Mädchen. In der linken Hand trug es einen Blumenstrauß, rund und schön geordnet, die Blumenstiele mit Grashalmen zusammengebunden, in der rechten hielt es einen Laubzweig, den es vom Busch gebrochen hatte, Blatt und Blume waren sein leuchtender Frühlings- und Morgenschmuck.

Wie verklärt starrte der Meister diesem Anblick entgegen. Was er in Tagen und Nächten vergeblich in dem Geist gesucht hatte, fand er nun plötzlich unversehens in der Natur. Hier erkannte er das Vorbild und die erste Stufe zu seiner Arbeit, die rührende Vision der Konsole unter der Hauptgestalt. Er gegraute sich kaum, den Fuß zu heben, sein Herz klopfte heftig, die innere Freude erschütterte ihn. Du also, Mädchen, sagte er in sich, du der Waldschönen, du also hast den Kuckuck durch dein Kommen erschreckt. Aber, fügte er stolz hinzu, nicht nur den Kuckuck! Er fühlte sich mit einem Mal überaus glücklich und frei, alle Sorgen und Nöte waren aus seinem Herzen gewichen, und er hob den Zweig, der ihn unter dem Baum verborgen hatte. Der Blick des Mädchens flog ihm verwundert und betroffen entgegen: es war das Auge seines Töchterchens, des Blumennährchens, das sich mit dem Tand der Waldblumen geziert hatte, während es doch ein goldenes, wertvolles Kettchen empfangen und tragen sollte! „Luitgard“, rief der Vater, hast du mich nicht gehört?

Mild beschämt senkte das Mädchen den Blick vor dem glühenden Auge des Vaters. Sie ist, weiß der Himmel, sagte sich dieser, das einfältigste Ding von der Welt, rührend in ihrer Anmut und Unschuld, ungebündelt und liebreizend zugleich — traumverloren dazu — aber in der Wahrheit meines Kunstwerkes, wie ich es mir erschaue, hochgeschaffen und neu erweckt. Wie die unerlöste Natur selber ist sie, ein Blumenkind und eine kindhafte Blume in einem. Er begann sich über das Kind hinwegblickend. Wie aber sollte die andere, die höhere Gestalt, das über dem Kind zu seinen Füßen im Stein schwebende Mädchen der wirklichen Jungfrau sich darbieten? Mit welchem Ausdruck, mit welchem Gesicht, Mund, Haar und Blick? Lachend, tanzend, singend oder sprechend? Er sah sie doch nicht in seinem Herzen — und sein ferngewandelter Blick kehrte zu seinem Kinde zurück.

Das Glück des Augenblicks hatte ihm nur das eine Bild geschenkt und geöffnet. Die leichtere Lösung war ihm geglückt, die schwerere blieb ihm noch. Die große Schwester der kleinen war ihm noch im Geiste verhilft. Er war erst bei der Konsole angelangt, hatte ihm der Himmel auch nur dieses kleine, kindliche Jungfräulein gegeben.

Erstünd hielt ihm Luitgard ihren Blumenstrauß entgegen. „Wie schön!“ rief sie mit ihrer hellen Vogelstimme. Und der Vater nickte, sah er doch mit seinem Seelenauge plötzlich den steinernen Strauß erblühen und den Zweig von Stein sich aus dem harten Kerne des Werkblockes lösen. „Komm!“ befahl er, und mit Ungeduld nahm er sie bei der Hand. Es trieb ihn machtvoll zu seiner Arbeit in der Bauhütte, gebieterisch zum köstlichen Kind der Konsole.

MARIA WINTER

GEFAHR für Stefan

ROMAN Copyright 1948 by Verlag Helmut Selter, Stuttgart

3. Fortsetzung

Dort von dem hellen Viereck an der Wand, einer zarten Radierung hatte sich vorhin eine Welle sein schmaler Kopf abgehoben, von dem Tischchen vor dem ovalen Spiegel hatte er die kleine silberne Schale aufgenommen und sie auf der flachen Hand haltend bewundernd betrachtet, und zuerst, gleich nachdem er eingetreten war und die Erregung des schlichten Triumphes über die Kühnheit seines eigenmächtigen, mit keinem Wort verabredeten Besuches in diesem Zimmer sich in einem Lächeln verriet, hatte er dort zu Füßen des Bettes gestanden, unfähig, sich ihr noch einen Schritt zu nähern, und das Zittern seiner auf den Bettposten gestützten Hand hatte alles in schwingende Bewegung gesetzt, sie selbst und den von der rasch entründeten Kerze sanft erhellten Raum. Er war gegangen, aber alles in diesem Raum war von seinem Bild gezeichnet, die Erinnerung an jede Einzelheit dieser Nacht stand unverblüht und für immer da, wirklicher als Dinge, deren stumme Zeugenschaft sie ihrem Herzen teuer machte.

Er war gegangen, und als seine leisen Tritte auf dem Teppich des Flurs nicht mehr zu hören waren, und sie, den Kopf in die verwaisten Kissen gedrückt, zu ahnen begann, daß das, was geschehen war, ein glücklicher freudvoller Anfang hätte sein können und doch ein unerbittliches Ende sein mußte, da fühlte sie zugleich mit dem furchtbaren Ansturm des Schmerzes, daß sie genau das Gleiche schon einmal erlebt haben mußte. Und sie lief die Pfade ihrer Erinnerung zurück bis zum Morgen nach ihrer Hochzeit. Da hatte sie die gleiche bittere verzweifelte Verlassenheit gefühlt. Vorausgegangen war jedoch etwas ganz anderes. Vorausgegangen war die Trauung mit Thomas Hengeler, eine nüchterne standesamtliche Trauung, die eindrucks-

los an ihr vorübergegangen wäre, wenn nicht der Vater, schwer leidend, wie er war, dabei gewesen und über die Erfüllung seines Wunsches so beglückt gewesen wäre, daß bis zu seinem plötzlichen Tod am Abend des gleichen Tages kein anderes Gefühl über die rasch und ohne Liebe geschlossene Ehe in ihr aufkommen konnte als Freude und Befriedigung. Erst als der Vater tot war, als Thomas Hengeler einer telegraphischen Nachricht gehorchend am gleichen Abend abgerist war, um sich nach Indien einzuschiffen, und sie nach einem kurzen erschöpften Schlaf im Morgengrauen des nächsten Tages erwachte, war diese grauenvolle Verlassenheit über sie gekommen, die gleiche verzweifelte Ratlosigkeit wie jetzt. Erst nach Tagen hatte sie begriffen, warum der Vater diese Ehe mit dem vierzig Jahr älteren, von Tropenfebern ausgebrannten Manne gewünscht hatte. Thomas Hengeler war reich und er besaß einen untadeligen Namen, der Vater jedoch hinterließ der einzigen Tochter nichts als Schulden und einen durch ein alzu leichtfertiges Leben anrüchlich gewordenen Namen, dessen Adelsprädikat nicht über die brüchig gewordene Existenz des Letzten der Familie hinwegtäuschen konnte. Von nun an war alles durch Thomas Hengeler geordnet gewesen, sie führte seinen Namen, verfügte über Geld, bewohnte sein Haus hier in Garmisch, fern von Wien, wo alles an den Vater und an das Unglück erinnerte.

Heller wurde das Morgenlicht. Die Kerze war niedergebrannt und verlöscht. Unerbittlich vorwärts schritt die Zeit.

Als es vollends Tag geworden war, suchte Anrei Zuflucht bei allem, was bisher ihr Herz ausgefüllt hatte. Sie holte die Bilder der Eltern und Thomas Hengelers hervor und entfaltet ein paar Briefe, aus denen sie bisher

in heiterem Genügen Nahrung für ihr liebebereites Herz gezogen hatte. War dies alles? Hatte sie davon all die Zeit gelebt? Was war es eigentlich, was mächtig und groß wie ein Schicksal in ihren Gedanken gelehrt hatte? War es der Tod des geliebten Vaters, war es die Entdeckung, daß dieser glänzende Vater, dieser Prinz und Liebhaber der Wiener Gesellschaft ein leichtsinniger Schuldenmacher gewesen war, daß das Vermögen, von dem er verschwenderisch zu leben schien, nicht existierte, war es jene andere Entdeckung, daß die früh gestorbene, vom Vater in Erinnerung vergötterte Mutter nicht mit dem Vater verheiratet, auch nicht von Adel, sondern eine schlichte Postbeamtin gewesen war?

Dies alles schien ihr jetzt klein, es war nichts im Vergleich zu dem Unglück, Stefan Lechner zu lieben und mit Thomas Hengeler verheiratet zu sein.

Sie wollte — nein, sie durfte ihn nicht wiedersehen.

Ihn nicht wiedersehen? Das war wie nicht mehr atmen! Das war schlimmer als sterben! Leben wie vorher, Gäste empfangen, betreten und verabschieden, freundliche, zukommende Wünsche erratende Hausfrau und Wirtin sein, überall nach dem Rechten sehen, dafür sorgen, daß Küche, Keller, Personal und Gäste jener Atmosphäre vornehmer, ländlich-kultivierter Gastlichkeit entsprächen, die man an Haus Buchenrain schätzte... nein, das war unmöglich. Sie konnte nicht so weiterleben, als wäre nichts geschehen, als wäre niemals Stefan an dem kleinen Tisch im Speisesaal gesessen, als hätte er niemals in der Diele vor dem Kamin mit ihr getanzt, als hätte sie niemals sein braungebranntes Gesicht unter dem regennassen Haar aus dem Park auftauchen sehen, als wäre diese eine einzige traumhafte Nacht nie gewesen...

Und wie, wenn sie alles offen ließe? Wenn sie geschweigen ließe, was zu erwarten, was selbstverständlich war? Wenn sie ihn wieder kommen ließe, wieder und wieder? Thomas Hengeler war ein alter Mann, er war krank und fern. Konnte er denn im Ernst verlangen,

daß sie am Leben vorüberging? Zum erstenmal griff sie ihrem Vater, der in der Gewissensnot seiner Todesahnungen das zwanzigjährige Mädchen dem alten, leidenden Manne, dessen großartige und eindrucksvolle Gestalt wie die eines märchenhaften und ehrwürdigen Fürsten über ihrer Kindheit gestanden hatte, zur Frau gegeben hatte. Mit Thomas Hengeler verheiratet zu sein war etwas, was ihrem Gefühl nach unmöglich war. Man konnte ihn verehren, man konnte seinen Wünschen folgen, seiner Weisheit lauschen und königliche Geschenke von ihm empfangen, aber man konnte nicht seine Frau sein. Es war gut, daß er am Abend der Hochzeit abgereist war, daß er in den zwei Jahren seit dieser Trennung niemals wiedergekommen war, daß seine von einem Sekretär geschriebenen Briefe niemals die Beziehungen berührten, die zwischen ihm und dem jungen, ihm angetrauten Mädchen bestehen mochten, daß also alles beim alten geblieben war und sie mit heiterer Gelassenheit dem Tag entgegenblühte, hatte, da es sich zeigen sollte, was mit ihr werden würde.

Jetzt aber hatte das Schicksal gesprochen. Sie war aus dem Traum erwacht, sie mußte nun handeln. Die klare Erkenntnis dessen, was sie tun mußte, erfüllte sie mit Ruhe, ja fast mit Heiterkeit. Sie würde Thomas Hengeler um ihre Freiheit bitten. Er würde sie ihr gewähren. Bis dahin würde sie Stefan nicht wiedersehen. Was bis jetzt ein Traum gewesen war, würde von nun an, seit sie nachgedacht und sich klar geworden war, ein Unrecht sein. Es würde einen Schatten auf ihrer beider Leben werfen. Und es konnte ja nicht lange dauern, bis alles geklärt war. Stefan würde sie verstehen. Sie würde es ihm schreiben. Er würde auch nicht wollen, daß sie hier in Garmisch in schlechten Ruf käme. Es würde sich schnell herumsprechen: die unabhärrige Frau Hengeler hat einen Liebhaber. Na ja, der Mann ist in Indien... Sie schüttelte sich. Nein. So durfte es nicht kommen.

(Fortsetzung folgt)

Die interessante Seite

Wälder als Wall gegen Wind und Sand

Die riesigen Waldbrände im Südwesten Frankreichs lenken unseren Blick auf die französische Küstenlandschaft, die sich von der Mündung der Gironde bei Bordeaux bis zu den Hügeln des Pyrenäenvorlandes 150 bis 200 km weit nach Süden am Atlantischen Ozean erstreckt.

Wer die lieblichen fruchtbaren und weinseligen Ufer der Garonne verläßt und von südlicher Sonne gelockt der Küste zustrebt, mag enttäuscht sein, wenn er eine in südlicher Uppigkeit prunkende Landschaft erwartet.

Ein grünes Meer

Wenige Kilometer von Bordeaux entfernt erheben sich die Sandtürme und Antennen der größten französischen Überseestation „La Fayette“ inmitten ausgedehnter Kiefernwälder, die sich scheinbar endlos nach allen Seiten der ebenen Landschaft erstrecken. Man könnte glauben, Zauberhand hätte uns in die weiten Kiefernwaldungen versetzt, aus denen die Funktürme von Nauen bei Berlin emporragen. Doch die sengenden Strahlen der Sonne und das Leuchten des silbrig glänzenden Sandbodens, erinnern uns an die 1000 km nord-süd. Entfernung die dazwischen liegt.

Wir befinden uns in den „Landes“, Einsam und ernst dehnt sich ein grünes Meer von Pinien, in dem die wenigen Ansiedlungen zu versinken scheinen.

Harz, Holz und Waldesluft

Die harzreiche „Meerstrandfichte“, mit ihrer schirmförmigen Krone ist geradezu der Ernährer dieser Landschaft geworden. Dem Fremden fällt auf, daß fast jeder Baum von größerem Umfang angezapft ist und sein harziger Saft in kleinen, irdenen Töpfchen aufgefangen wird. Von März bis Oktober erneuert der Harzer alle acht Tage die Schnitte, jeden Monat entleert er die gefüllten Töpfchen in einen Holzleimer, dessen Inhalt wiederum in größeren Behältern aus Holz oder Zement sammelt. Auf zweirädrigen Wagen fährt man die „Ernte“ in kleine, der Genossenschaft der Harzer gehörende Fabriken, wo daraus zahlreiche für Industrie und Haushalt wertvolle Stoffe, wie Terpentin, Kollophonium (Geigenharz) und flüchtige Öle durch Destillation bei verschiedenen hohen Temperaturen gewonnen werden. In zahlreichen Sägewerken wird das wertvolle Holz zu Bau- und Schnittholz verarbeitet, und gibt so weiteren Teilen der Bevölkerung Arbeit und Brot.

Die starke Sonnenstrahlung bringt einen uns ungewohnten starken Harzgeruch hervor. Zusammen mit dem hohen Sauerstoff- und Ozongehalt der Waldluft, dem milden Winter und dem im Sommer erfrischenden Seewinden ergab sich hier eine seltene Mischung der Vorzüge von Wald und Meer, die an einigen landschaftlich reizvoll gelegenen Plätzen Kurorte von großer Bedeutung entstehen ließen. Arcachon (50 km s. w. Bordeaux) an einer fast geschlossenen Meeresbucht, ist durch diese Vorzüge geradezu eine Stadt der Gesundheit für Kinder und Genesende geworden, die sie wunderbar gestärkt und erfrischt verlassen.

Paradies der Feinschmecker, Angler und Jäger

Blickt man von den höchsten Anhöhen der Stadt nach Norden und nach Süden, so sieht man aus dem unendlichen Grün der Forsten da und dort große blaue Flecke aufleuchten. Es sind die Küstenseen von 10–20 km Länge und 5–10 km Breite, die wie Perlen an einer

Kette aufgereiht den Saum der Küste in geringer Entfernung begleiten, aber von ihr durch eine hohe Düne getrennt sind. Mit ihrem Reichtum an allerlei Wasservögeln und Fischen bilden sie ein Ziel der Angler und Jäger. 20–25 kg der besten Süßwasserfische mit der Angel von Hand gefangen, sind kein seltenes Ergebnis. Das reine Wasser dient außerdem der Trinkwasserversorgung der größeren Orte.

Nicht immer war die „Landes“ eine frucht-

Eine wertvolle Saat geht auf

Jahraus, jahrein wirft der Ozean gewaltige Sandmassen an die Küste, und der Wind schiebt sie zu gewaltigen Dünen, die sich bis zu 100 m Höhe auf türmen und die zu jener Zeit als Wanderdünen wertvolles Land unter sich begruben. Die Sandwälle verhinderten den Abfluß der Küstengewässer; es entstanden ausgedehnte Sümpfe und Seen, die das Unglück der Bewohner durch ihre Fieberdünste vermehrten.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts kamen erfinderische Köpfe auf die Idee, die Dünen zu bepflanzen und sie so am Weiterwandern zu verhindern. Der Versuch gelang. Meeresstrandfichten und Ginster konnten sorgfältig durch Flechtwerk geschützt ausgesät und großgezogen werden. Sie brachten die Dünen zum Stehen und gaben bald wertvolle Erträge an Holz und Harz. Die Regierung griff die Pläne auf und der tüchtige Ingenieur Bremondier leitete nun die Anpflanzung im größten Maßstab — das grüne Meer begann zu wachsen.

Sümpfe und Fieber weichen dem Menschen und dem Wald

Noch blieben aber die Sümpfe unbedeckt, bis auch hier kluge Köpfe Abhilfe schufen. Hatte man lange geglaubt, ihre Entwässerung sei wegen fehlenden Gefälles zu den Flüssen oder zum Meer unmöglich, so zeigten doch praktische Versuche eines unternehmenden Ingenieurs, daß es wohl möglich sei, durch

Liebe hinter Kreamlmaieren

Moskauer Gesellschaftsklatsch um Stalins Lieblingssohn und Fräulein Molotow

Aus Moskau kommt festliche Kunde; Wasiilj Stalin, der vielgeehrte Lieblingssohn des kommunistischen Diktators, und Swetlana Molotow, die breitthüftige und vollbusige Tochter des ehemaligen Außenministers und „roten Kronprinzen“, sind ein Paar geworden! Die Verlobung hat bereits im engen Familienkreis stattgefunden, die Hochzeit soll nach den Berichten der Moskauer Korrespondenten in Kürze als festliches öffentliches Ereignis vollzogen werden.

Obwohl Stalin eine Heirat seines Sohnes keineswegs als unpolitische Angelegenheit betrachtet, soll das junge Paar nicht von seinen Vätern zum Zweck der Gründung einer neuen Dynastie zusammengetan worden sein, sondern sich in echter Liebe selbst gefunden haben. Ja, man behauptet sogar, die beiden hätten die Papas vor ein regelrechtes fait accompli gestellt, das diese dann allerdings mit ihrem Segen sanktionierten. Die glücklichen Brautleute sind trotz des erheblichen Altersunterschiedes Jugendgefährten und von Kind an miteinander befreundet. Seit über

dreißig Jahren wohnen die Eltern im Kremel, dem sagenwobenen Herzstück des Kontinents überspannenden russischen Weltreichs. Hier wuchsen die beiden jungen Leute nebeneinander auf und hier lernten sie sich schließlich lieben.

Swetlana ist ein kluges Kind

Swetlana erblickte hinter den zwanzig Meter hohen Backsteinmauern in einem der ehemaligen kaiserlichen Frauengemächer das Licht der Welt, zum Bedauern der Ihren schlug sie nicht ihrer bildschönen Mutter nach, der ehemaligen Sekretärin Stalins, die eher als ein griechischer Typ, denn eine wirkliche Russin anzusprechen ist. Swetlana dagegen sieht so aus, wie die hunderttausende Ostarbeiterinnen dieses Krieges! Schon mehr drall denn vollschlank, untersetzt und ausgesprochen unternehmungslustig, steht sie auf kräftigen Beinen mitten im Dasein. Es ist anzunehmen, daß ihr gesunder, handfester Typ und ihr keckes, breites Gesicht mit den slawischen Backenknochen, der lustigen Kurz-

nase und den weitauseinanderstehenden Augen unter den strähnigen, glattgeschneitten Haaren einem russischen Schönheitsideal entspricht. In Paris allerdings erzielte sie zunächst einmal allgemeines Schmunzeln, als sie 1946 von ihrem Papa gelegentlich der „Friedenskonferenz“ in die internationale Gesellschaft eingeführt wurde.

Es war die Zeit höchster diplomatischer Aktivität. Man glaubte noch an Verständigungsmöglichkeiten, und den glanzvollen Empfängen und rauschenden Ballen, welche die großen Konferenzen begleiteten, kam besondere Bedeutung zu. In dieser festlichen Welt nun erschien, geführt von ihrem Vater, Swetlana Molotow als höchste Repräsentantin der sowjetischen Gesellschaft. Augenzeugen berichten über jenen unvergeßlichen Augenblick, als sie in einem betont einfachen, allerdings aus schneeweißer, schwerster russischer Seide gefertigten Abendkleid der hyperelgantesten Madame Bidault, der Gattin des damaligen französischen Ministerpräsidenten, vorgestellt wurde. Ihre Sicherheit gegenüber der „dekadenten Welt des Westens“ sei unerschütterlich gewesen. Die zahlreichen Vertreter der westeuropäischen Hocharistokratie überlegten an jenem Abend, daß dieses politisch so wichtige junge Mädchen die Enkelin eines Leibeigenen ist, als der ihr Großvater noch geboren wurde!

Die Weltpresse berichtet jedenfalls, daß die rundliche Swetlana ein kluges und sehr belesenes Kind sei, „nachdenklich und eine fanatische Kommunistin, jedoch auch mit westlichen Ideen vertraut“. Sie spricht englisch und darf offenbar tun, was den Millionen ihrer Landsleute verboten ist, nämlich angelsächsische Literatur zur Kenntnis nehmen.

Fliegergeneral Stalins

Ihr Zukünftiger, Wasiilj Stalin, ist nicht zu verwechseln mit jenem in Deutschland bekannt gewordenen ältesten Sohn des Diktators, Jakob Djugaschwill Stalin, der Ende 1941 in der Nähe von Wilebsk in die Gefangenschaft der Wehrmacht geriet. Dieser, ein mehr zivilistisch eingestellter, durchaus gebildeter Mann, im Zivilberuf Ingenieur im Autowerk „Stalin“ bei Moskau, hat es nur bis zum Oberleutnant der Reserve gebracht, während sein jüngerer Bruder inzwischen Generalmajor der Luftwaffe ist. Als bei der Maiparade 1949 die größten bis dahin gesehenen Luftmanöver über Moskau stattfanden, war es Wasiilj, der die sowjetischen Düsenjäger seinem Vater vorführte!

Wasiilj ist der Liebling Stalins, um dessen Leben der Vater stets gezeitert hat. Bei dem Gedanken an ihn wurde auch der „Mann aus Stahl“ von weichen Gefühlen erfaßt. Nur so ist es zu verstehen, daß er seinem Äpfel den Fronteinsatz verwehrte. Der damals jüngste Hauptmann der sowjetischen Armee durfte nicht einen einzigen Feindflug unternehmen, als der Krieg gegen Deutschland begann! Seine zahlreichen Dekorationen sind ausnahmslos Parteimedallien und „Frühstücksorden“. Obwohl er nur in rückwärtigen Diensten eingesetzt war, avancierte er auf Grund seines Namens schneller als jeder andere. Schon auf der Kriegsschule genoss er das Vorrecht, allmonatlich zu einem zweltägigen Sonderurlaub in den Kremel fahren zu dürfen, wo er regelmäßig mit der heranwachsenden Swetlana zusammentraf. Nur einmal wurde dieser Urlaub für ein Vierteljahr von seinem Papa, der ja gleichzeitig auch sein oberster militärischer Chef ist, gesperrt, weil er sich mit Kameraden sinnlos betrank — ausgerechnet am Wodka, den er aus dem Kremel in die abstinentzerliche Kadettenanstalt eingeschmuggelt hatte. L. W.

Um den September

Die reizende Zeit des Sommers ist für den reisenden Menschen das Liebenswerteste des Jahres. Und der September ist des Sommers Vollendung, wenn nicht der ganze Sommer unteilbar vollendet erscheint. Für den bewußt Lebenden ist die Zeit des Gedeihens und Reifens in der Natur das Sinnbild für das Gestaltannehmen und Tragfähigwerden seines eigenen Planens und Wirkens. Der Sommer gibt dem zu sich selbst gelangten Menschen jene Wärme und Luft, derer er für das Hinzuwachsen in seine eigene Vollendung bedarf. Der Sommer ist — der Mann unter den vier Lebensaltern des Jahres — die Zeit für den im Vollbesitz seiner Kräfte zielstrebigen Schaffenden. Mag das junge Geschlecht sich begelustert und schwärmerisch dem Frühling zuwenden, ihn beseligt besingen und in ihm den „primus inter pares“ preisen, der Sommer nur wird von dem Tätigen ohne Überschwang gutgeheißen.

Zeigt sich der Kraft und Triebe verliehene Sommer zu allen Zeiten seines drei Monate langen Lebens in gleicher Vollendung? Gewiß verleitet sein blütenüberreifer Beginn mit seiner Dufte-Last, den Sommeranfang höher als die ganze Sommerzeit zu stellen. Gleich dieses Herausstellen des Anfangs aber nicht einer listigen Betörung bestechender Sinnesreize, die bald einer langen Ernüchterung Raum geben muß, in der uns die Hitze des Juli und die Schwüle des August so bedrücken, daß wir glauben, daran verdorren zu müssen? Wie anders vertragen wir die Klümen des Juli und August, wenn wir des Sommers Beginn nicht überwerten, wenn wir sein Erscheinen und Höhersteigen als unserem Leben gleichlaufend betrachten, wenn wir seine sengenden Tage und Wochen mit den harten und heißen Entscheidungen unseres Lebens gleichsetzen? Die klärenden und kühlenden Gewitter erlaben uns, wie die errungene Erkenntnis und die vorangegangenen Schritte auf dem Weg unseres eigenen Reifens. Sind Reife und Ernte nicht die lockenden Ziele, um die

zu erreichen wir sies, eggen und jäten? Und je köstlicher die Frucht, die geerntet werden soll, desto später die Reife! Reifen nicht Obst und Wein, die würzigsten Dinge, erst spät? Reift nicht auch ein würdiges Dasein erst im Hochsommer oder Herbst? Ist es also verwunderlich, wenn wir unseren Blick auf den späten Sommer, auf den Ausgang des Sommers richten? Zeigt sich so nicht ganz von selbst, daß des Sommers volle Endung, zugleich auch seine Vollendung ist? Die Doppeldeutigkeit des Wortes „Vollendung“ wird uns an diesem Beispiel klar: Vollendung, das völlige Beenden ist zugleich auch die höchste Vervollkommenheit. So erscheint denn als des Sommers Vollendung der Monat September, mit seinem Ausblick auf den Herbst und seine Sonntagsernte und mit seinem Rückblick auf den Sommer und seine Alltagsfrüchte. So schenkt der September des Sommers letztes, nicht mehr überhitztes Strahlen; sein weich gewordenen goldenes Licht überglänzt noch einmal alle Freuden des Sommers, ohne seine Leiden herauszuleuchten. Aus kraftvoller Gelöstheit leitet der Sommer auf im Dreierakt schwingenden Wellen in die Fülle der herbstlichen Ernte hinüber, hin zu beladenen Tischen und schäumenden Mostkrügen. Wer nicht laut mit einstimmt in das Lob des Septembers und nicht zugeben will, daß er der schönste Monat des Jahres ist, der muß sich doch still eingestehen, daß er der reichste ist.

Der September ist der neunte Monat in unserer Kalenderrrechnung. Daß sein Name nicht deutschen Ursprungs ist, fällt in Auge und Ohr. Die Römer haben ihn September, nach septimus, der siebente, genannt. Er muß also in einem frühromischen Kalender der siebente Monat gewesen sein. Der älteste römische Kalender, der auf Romulus zurückgehen soll, hatte nur zehn Monate. Pompilius, der zweite König von Rom, soll diesen Romulus-Kalender so geändert haben, daß das Jahr zwölf Monate bekam und mit dem März begann. Dieser pompilianische Kalender in dem der September der siebente Monat war, galt

bis zu Gajus Julius Cäsar. Mit Hilfe des Ägypters Sosigenes schuf Cäsar eine neue Jahresrechnung, die „julianische“, die mit dem Januar anfangt und in der der September nun der neunte Monat mit dreißig Tagen wurde. Seinen Namen, der Siebente, hat er bei den meisten Kulturvölkern Europas und Amerikas bis heute behalten. Die Kalenderreform Papst Gregors VIII. von 1582, auf der heute gebräuchliche „Gregorianische Kalender“ beruht, berührte die julianische Monatsrechnung kaum.

Neben dem auf römischen Ursprung zurückgehenden und international verständlichen Namen „September“ erschienen bei uns einst auch Namen eigensprachlicher Bildung, wie in England, Frankreich und Rußland. So hieß in Karl des Großen Kalender unser September der „Witthanoth“, das heißt der Wetter- oder Gewitter-Monat. Offenbar sind zu Karls Zeiten die uns heute im August vertrauten Gewitter erst im September niedergegangen. Der noch gelegentlich zu hörende „Herbst-Mond“ wurde durch den 1473 erschienenen Kalender des Regiomontanus verbreitet, und aus dem Wechsel der Jahreszeit, dem Scheiden des Sommers und dem Kommen des Herbstes, hat die Romantik des vergangenen Jahrhunderts den Namen „Scheidung“ geprägt.

Der September ist nicht nur wegen seiner goldenen Fülle und seines heiteren Wesens eine Zeit des Einklangs und der Ausgeglichenheit. In ihm vollzieht sich ein weiterer Ausgleich: Der Sonnenlauf des Jahres, der die wechselnde Dauer von hell und dunkel bewirkt, stellt im September die zweite Gleichheit von Tag und Nacht ein, und auf dem Lauf durch ihre scheinbare Bahn am Himmel, durch die Eklyptik, überschreitet die Sonne am 23. September zwischen den Sternbildern der Jungfrau und der Waage den Himmels-gleicher oder den Himmels-Aquator. Dadurch werden an diesem Tag zum zweiten Mal im Jahr Tag und Nacht genau gleich lang. Mit diesem Äquinoktial- oder Tag- und Nacht-Gleiche beginnt der Herbst sanft einzufallen, beginnt die Zeit der süßesten Reife, die Zeit der köstlichen Ernte, die Zeit des Genießens

und die Zeit der Vorbereitung auf die große Ruhe.

Die Sonne steht im September 23 Tage lang in der „Jungfrau“ des Zodiakus oder Tierkreises. Schon am 24. August tritt sie in dieses Sternbild. Sie gibt dem September das Gepräge dieses Zeichens, obgleich sie auch noch im September nach der Tag- und Nacht-gleiche, am 24., in das Zeichen der „Waage“ einzieht.

Die vermeintliche oder wirkliche Weisheit der alten Sterndeuter hat dem Gaben spendenden September nicht ohne Grund das Zeichen der Jungfrau, der Fruchtbarkeit, zugeteilt. Auch nach dieser Sterndeuter-Meinung ist dies das Element der Jungfrau-Menschen. Die ersten alten Volksweisheiten behaupten, die Jungfrau-Menschen seien vielseitig begabt und hätten ein glückliches Naturell. Wenn auch nicht im September, so doch am 23. August, im Zeichen der Jungfrau, ist Goethe geboren. Der Jungfrau-Mensch soll in ständiger sein, Philosophisch-Künstlerisches mit Praktisch-Nützlichem in hervorragender Weise zu paaren. Kritischer Verstand, der zu Zergliedern und Bedächtigkeit führt, vereinigt sich mit Fleiß und Ordnungssinn. Beruflich soll sich dem Jungfrau-Menschen, ähnlich der überschäumenden Fülle des Monats September eine Unzahl von Möglichkeiten bieten.

Aus dem Begabungs-Reichtum können sich aber auch manche unschönen Eigenschaften ableiten: auf kritischem Verstand sproßt übertriebene Zweifelsucht, auf Ordnungsliebe wächst Pedanterie und aus Erfolgen keimt Egoismus.

Die geheimnisvollen Vorstellungen und Erkenntnisse der alten Alchimisten und Astrologen gaben dem September zu seinem Sternbild auch noch seinen Monats-Stein: es ist der Krysolit oder Goldstein, der als Edelstein mit goldgrüner Farbe der Familie der Olivine angehört. Seinen Träger, den Jungfrau-Menschen, soll er vor den ihn besonders anfallenden Kreislauf-Erkrankungen schützen.

Wilhelm Kutter